



Zürich Nord

Quartierzeitung für Zürich-Affoltern, Seebach, Wipkingen, Höngg, Unterstrass, Oerlikon und Schwamendingen

«Zürich Nord». Ihre Quartierzeitung. Jetzt auf allen Kanälen.



lokalinfo.ch/app

GZA/PP-A 8048 Zürich, Post CH AG

Erscheint alle 14 Tage, am Donnerstag Herausgeber: Lokalinfo AG, Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich Verlag Tel. 044 913 53 33, www.lokalinfo.ch

Skandal aufgearbeitet

Entsorgung+Recycling Zürich hält die Stadt sauber. Das kostet eine Stange Geld. Doch überall, wo Geld eine Rolle spielt, gibt es Probleme.

5

Beteiligung geschrumpft

Die Stadt ist nicht mehr im Verwaltungsrat: Zürich hat nur noch gut halb so viel Beteiligungsaktien an der MCH Group, zu der die Messe Zürich gehört.

6

Bäume beschädigt

Der Rekordschneefall hat die Bäume in der Stadt stark in Mitleidenschaft gezogen. Viele Bäume sind umgestürzt und Äste abgebrochen.

Letzte Seite

Unterstrass war auch mal ein Bauerndorf

1893 wurde Zürich zur Grossstadt auf Schweizer Niveau. Bei der ersten Eingemeindung vereinigten sich die Nachbargemeinden Aussersihl (heute Kreise 4 und 5), Enge inklusive Leimbach, Fluntern, Hirslanden, Hottlingen, Oberstrass, Riesbach, Unterstrass, Wiedikon, Wipkingen und Wollishofen mit Zürich.

Neben den positiven Effekten der ersten Stadterweiterung – beispielsweise stand es um die finanzielle Lage in vielen der umliegenden Gemeinden nicht gut – gab es auch negative Seiten. So verloren die Dörfer mit der Eingemeindung ihre Eigenständigkeit.

In Unterstrass wurde etwa die Gemeindeversammlung vermisst. «Es ist sehr gut nachvollziehbar, dass der Wegfall dieser Gemeindeversammlungen von vielen als ein Verlust von Teilhabe an öffentlichen Belangen empfunden wird – auch wenn die Versammlungen selbst immer schlecht besucht waren», heisst es im Buch zum 125-Jahr-Jubiläum des Quartiervereins Unterstrass. Dieses erschien vergangenes Jahr (wir berichteten).

Im Kurzinterview blickt Autor Nicola Behrens auch in die Zukunft des heutigen Stadtteils. (pat.) Seite 4



Kreis 10 Im Waidspital arbeiten viele aus dem Quartier

Das Waidspital in Wipkingen beschäftigt gut 1000 Mitarbeitende. Viele von ihnen wohnen im Quartier. Auch Lungenfacharzt Stephan Wieser. Vor zwei Jahren hat die Stadt ihre Spitäler Waid und Triemli unter

eine gemeinsame Leitung gestellt. Wie wirkt sich die Kooperation auf den Alltag und die Arbeit aus? Wieser, Leiter Pneumologie am Waidspital, sieht die Entwicklung positiv. (red.) BILD FLORIN HÄUSLER Seite 11

Neuoerlikon soll verdichtet werden

Die Stadt will nördlich des Bahnhofs Oerlikon ein belebtes Gebiet zum Wohnen, Arbeiten, Einkaufen sowie für Kultur schaffen. Neuoerlikon ist laut Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohnern eher ruhig, vor allem abends. Das soll sich ändern.

Die Teilrevision der Sonderbauvorschriften aktualisiert die Entwicklungsmöglichkeiten nördlich des Bahnhofs. Ziel ist gemäss der Stadt Zürich, mit der vorgesehenen Verdichtung das Nutzungsangebot für das Quartier zu verbessern. Deshalb sollen dort in Zukunft neben 400 bis 500 Wohnungen kulturelle Einrichtungen und Läden entstehen.

Doch besteht in Neuoerlikon ein Bedarf für weitere Ladenlokale? «Aus Sicht der Bevölkerung darf es gerne mehr Läden geben», hält Christian Relly, Präsident Quartierverein Oerlikon, auf Anfrage fest. «Eine andere Frage ist, ob es wirklich mehr Läden braucht und vor allem ob diese Läden auch einigermaßen profitabel betrieben werden können.»

Einige Oerlikerinnen und Oerliker werfen der Stadt ausserdem vor, zu wenig historische Industriebauten zu erhalten. (red.) Seite 13

ANZEIGEN

Sie möchten Ihre Quartierzeitung im Briefkasten?



Jetzt abonnieren auf www.lokalinfo.ch/abo



Schweizerische Fachschule

TEKO

Technik HF → mit BM nur 4 Semester
Energie & Umwelt, Unternehmensprozesse
Maschinenbau, Flugzeugtechnik, Elektrotechnik
Informatik Applikation oder Systemtechnik
Bauplanung Architektur oder Ingenieurbau

Wirtschaft
Kauffrau & Kaufmann VSH, Technische Kaufleute
Wirtschaftsinformatik HF, Betriebswirtschaft HF



MIGROS
Florissimo

MIGROS

MIGROS
Restaurant



MIGROS
Take Away

Restaurant
Treff

Willkommen im
Einkaufszentrum
H - Affoltern

Montag bis Samstag, 8.00 bis 19.00 Uhr
Sie finden uns direkt gegenüber dem Bahnhof Affoltern

zebra
feel like a star

VÖGELE SHOES

k
kiosk

dropa
GANZ SCHÖN GESUND
DROGERIE
APOTHEKE

DENNER

MIGROS

JULL-SERIE «WUNSCHORTE», TEIL 5

Wieder einmal am Marronistand Schlange stehen

Heidi, 94 Jahre alt, möchte gerne wieder einmal vor einem Marronistand stehen und mit einem Verkäufer plaudern. Stadtbeobachter Dorijan Minci, 22 Jahre alt, stellte sich für sie am Paradeplatz und am Bellevue in die Schlange.

Marini, Maruni, Maroni. Die chaufed mer immer bim Toni. Es ist Winter und die Marronisaion findet wieder statt. Die Marronipfannen werden mitten in der Kälte erhitzt, der Marronimann sortiert die frischen Marroni aus Italien in seinem Häuschen, ich stehe im warmen Mantel, mit Schal um den Hals und Mütze auf dem Kopf davor.

Marini, Maruni, Maroni. Sinds ächt scho parat oder nonid? Ich öffne eine kleine Tüte. Einige Marroni sind verbrannt und nicht mehr essbar. Ich schäle eine, die knackig ist. Jeder Knacks ist deutlich zu hören, je mehr ich sie schäle. Ich entsorge die Schalenstücke in der Extratüte, die an jener mit den heissen Marroni befestigt ist, und beisse in die Maronifrucht. Aua, die Marroni ist zu heiss für meinen Mund. Ich schluck schnell den Bissen hinunter, atmete tief ein und aus und nehme einen Schluck aus meiner Wasserflasche. Vom Geschmack her sind die Marroni super, aber ich sollte mir ruhig mehr Zeit nehmen, wenn ich sie esse.

Auch wenn wir uns im neuen Abnormalen befinden, die meisten Geschäfte für die Freizeitaktivitäten geschlossen sind: Auf die Marronistände, die in der ganzen Stadt verteilt sind, können wir uns verlassen. Sie sorgen trotz Corona für die passende Winterstimmung. Viele der Marronistände verkaufen in diesem Winter auch Glühwein. Im Dezember und Januar sehe ich Menschen, die sich abends nach ihrer Arbeit vor einen Stand stellen, um Marroni und Glühwein zu bestellen und anschliessend mit Freunden weiterzuspazieren. Einige führen kleine Konversationen mit den Standbesitzern über die aktuelle Lage.

«Stört dich die Kälte nicht?», fragt etwa ein Familienvater, während er mit

seiner Frau und Tochter vor dem Stand auf seine Marroni wartet. «Hab meine Pfannen und Heizung hier. Habs so warm wie bei mir zu Hause», antwortet der Marronistandbesitzer am Paradeplatz, «ich bin sogar jetzt lieber hier als daheim. Ich habe Arbeit, bin unter Menschen, verdiene mein Geld und muss nicht die verdammte Kälte ertragen!» Der Besitzer lacht ein wenig. Er sieht nach den Pfannen, während er mit seinem Kunden weiterredet.

Während ich in der Schlange stehe und gleichzeitig meine Maske anziehe, höre ich, wie verschiedene Menschen die unterschiedlichsten Sprachen sprechen. Einige von ihnen reden Deutsch in ihren Heimatdialekten, Französisch, Englisch, Italienisch, Serbokroatisch, Spanisch oder Albanisch. Der Stand zieht Menschen aus verschiedenen Kulturen an. *Marini, Maruni, Maroni, jetzt hani mis Pack und jetzt gohni.* Man kann sagen, dass die Stände ein wenig Normalität in unsere aktuelle Lebenssituation bringen. *Marini, Maruni, Mmmmmh...*

Dorijan Minci

Wunschort schicken

*Die Stadtbeobachterinnen und -beobachter aus dem Jungen Literaturlabor JULL berichten für jene, die (weiter) zu Hause bleiben müssen, von «Wunschorten». Möchten Sie eine(n) der jungen Schreibenden an Ihren «Wunschort» schicken? Wir freuen uns über Vorschläge direkt per E-Mail an office@jull.ch oder lorenz.steinmann@lokalinfo.ch



Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Serbokroatisch. Der Marronistand zieht Menschen aus verschiedenen Kulturen an. BILD ZVG

Die SVP redet diesmal online Klartext

Trotz besonderer Umstände liess sich die SVP die traditionelle 33. Albigüetli-Tagung nicht entgehen. Eingebettet in ein Rahmenprogramm wurden die Reden von Bundespräsident Guy Parmelin, alt Bundesrat Christoph Blocher und Kantonsrat Benjamin Fischer online durchgeführt und live ins Internet übertragen. Im Zentrum der Reden stand die Pandemie.

«Das vergangene Jahr bot wahrlich wenig Grund zur Freude», sagte Benjamin Fischer, Präsident SVP des Kantons Zürich, bei seiner Begrüssungsansprache. «Es zeigte aber vor allem einmal mehr, wie gefährlich schnelllebig und oberflächlich die Diskussionen in Medien und Politik geworden sind.» Dabei nahm er Bezug auf einen Vorfall im Nationalrat Anfang 2020, als Magdalena Martullo das Tragen einer Maske im Nationalratssaal verboten wurde. Sie sei mit Spott und Häme eingedeckt worden und man habe in den Medien auf Experten verwiesen, die erklärten, weshalb Maskentragen nicht sinnvoll sei.

«Kein blindes Vertrauen»

Drastischer drückte sich Christoph Blocher in seiner Rede zum Thema «blindes Vertrauen in die Behörden» aus. «Hat das Gesundheitsdepartement von Alain Berset Vertrauen verdient, das zu Beginn der Pandemie verkündete, es sei wissenschaftlich nicht erwiesen, dass die Maske etwas nütze? Das Tragen sei eher nutzlos oder sogar schädlich. Und nachher werden wir von der Polizei verfolgt, wenn wir keine tragen.» Es sei keineswegs so, dass man es zu Beginn der Pandemie nicht besser gewusst habe – nein, man habe



Gastredner war Bundespräsident Guy Parmelin.



Christoph Blocher kritisierte Medien und Behörden.

einen Missstand verdecken wollen, nämlich dass man es versäumt hatte, trotz Pandemiegesetz sich rechtzeitig mit Schutzmaterial einzudecken.

Natürlich war auch der Kampf der SVP für die weiter bestehende Unabhängigkeit der Schweiz ein zentrales Thema in Christoph Blochers Rede. Als Vorbild nannte er die Briten, die aus der EU ausgetreten sind und einen Freihandelsvertrag erhalten haben. «Dabei war die Ausgangslage für die Briten viel schlechter als die der Schweiz. Wir haben es leichter, denn im Gegensatz zu den Briten müssen wir uns nicht von der EU scheiden lassen, weil wir die EU nie geheiratet haben.» Nur dank dem entschiedenen Widerstand der SVP und nur dank dem Nichtbeitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum sei die Schweiz heute nicht Mitglied der EU und

stünde nicht unter deren Diktat. Aber leider habe das Jahr 2020 nicht nur Corona, sondern auch einen immer tiefer klaffenden Grabens zwischen Stadt und Land gebracht. «Unsere Medien, die in den Städten hocken und immer mehr am Staatstropf hängen, spotteten über den grossartigen Föderalismus und sprachen hochnäsiger von Kantönligeist und Flickenteppich. Sie vergessen, dass die Schweiz von unten und nicht von oben aufgebaut wurde.»

Für Freiheit und Unabhängigkeit

Das Schwergewicht der Ansprache von Bundespräsident Guy Parmelin beinhaltete die Erklärung und Verteidigung der drastischen Massnahmen des Bundesrats gegen die Pandemie. «Ich weiss, dass die Meinungen darüber weit auseinander-

gehen. Aber ich rufe Sie an dieser Stelle nochmals auf: Wir müssen in dieser wirklich schwierigen Situation zusammenstehen.» Er wisse jedoch, dass von ihm erwartet werde, dass er hier nicht nur über Corona spreche. «Ich möchte deshalb auch ein oder zwei Worte zum Thema Europa sagen.» Der Bundesrat verlange von der EU Klärungen zu einigen wichtigen Punkten des Rahmenabkommens. «Unsere Freiheit und Unabhängigkeit haben Priorität. Bei uns hängt nicht alles vom Schicksal des Rahmenabkommens ab. Die Schweiz verfügt ausserhalb der EU über ein Netzwerk von gut dreissig Abkommen mit rund vierzig Partnerstaaten.» Man müsse vorausschauen und offen bleiben für weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit, insbesondere mit dem Vereinigten Königreich. *Karin Steiner*

Corona-Krise: Stadt zeigt sich kulant und hilft Gewerbe

Die Corona-Pandemie trifft viele Zürcher Unternehmen sehr hart. Die Stadt Zürich unterstützt darum ergänzend zu Bund und Kanton weiterhin gezielt Branchen, die von der Corona-Pandemie besonders betroffen sind. Für das erste Halbjahr 2021 erlässt sie die Gebühren für zahlreiche gewerbliche Nutzungen des öffentlichen Grunds sowie Bewilligungsgebühren.

Beschlossen wurden bei den Benutzungsgebühren Ertragsausfälle von insgesamt gut 4,7 Millionen Franken und bei den Bewilligungs- und Kontrollgebühren Ertragsausfälle von insgesamt gut 2 Millionen Franken.

Profitieren vom Entgegenkommen können beispielsweise Boulevardcafés, Taxibewilligungen, Verkaufsstände, Wartezonen, Märkte, Veranstaltungen, Gastwirtschaftspatente und Nachtcafés. *(pd.)*

Fusion: Neues Amt fürs Alter

Die Altersstrategie 2035 der Stadt Zürich sieht den Zusammenschluss der städtischen Alterszentren und Pflegezentren vor. Diese Organisation hat nun einen neuen Namen: Gesundheitszentren für das Alter (GZA). Ebenso wurde die Geschäftsleitung neu zusammengesetzt. Die neue Organisation bietet gut 3500 alten Menschen der Stadt Zürich ein Zuhause. Das Spektrum reicht vom Appartement bis hin zur spezialisierten Pflege und Betreuung. Politischer Chef der neuen Dienstabteilung ist Stadtrat Andreas Hauri (GLP). *(pd.)*

Wipkingen möchte neue WC-Anlage

Das WC beim Bahnhof Wipkingen hat am 2. Januar dieses Jahres gebrannt und ist seither verschlossen. Nun hat die Stadt auf dem Röschibachplatz temporär ein Kompotoi aufgestellt. Der Quartierverein Wipkingen hat nun entsprechend eine Petition für ein Züri-WC lanciert.

Pia Meier

Der Marktchef des zweimal pro Woche stattfindenden Frischmarkts auf dem Röschibachplatz Heiri Derrer findet klare Worte: «Wir brauchen ein WC», sagt er deutlich. Auch die anderen Marktfahrer schätzen den Umstand, dass es seit dem Brand im Bahnhof-WC neu ein temporäres öffentliches Kompotoi vor Ort gibt. Dieses war von der Stadt nach dem Brand am 2. Januar dieses Jahres innert Kürze aufgestellt worden. Das Bahnhof-WC – liebevoll «Wipkinger Palace» genannt – ist seither verschlossen. Weil zurzeit auch die Restaurants geschlossen sind, ist es für die Marktfahrer schwierig geworden, einen Ort zu finden.

Petition für Züri-WC

Die Wipkinger sind sich aber einig, dass es auf dem Röschibachplatz auf die Dauer eine Züri-WC-Anlage braucht. «Damit wir das Bedürfnis für eine barrierefreie WC-Anlage belegen können, haben wir eine Petition gestartet. Diese legitimiert dann unser Mandat – oder eben nicht», hält Beni Weder, Präsident Quartierverein Wipkingen, auf Anfrage fest.

«Das Problem ist, dass im sogenannten Masterplan Züri-WC der seit 2015 auf 136 Seiten beschreibt, wo und wann ein solches entsteht, kein WC am Röschibachplatz vorgesehen ist.» Fakt sei jedoch, dass der Quartierverein bis anhin für alle Veranstaltungen auf dem Röschibachplatz zwingend WC-Anlagen bereitstellen musste.

«Dies ist die Voraussetzung für die Erteilung der Veranstaltungsbewilligung.» Deshalb seien sie alle froh gewesen, dass sie auf das Bahnhof-WC zurückgreifen konnten. «Wir benötigen nun ein barrierefreies und sozial sicheres Züri-WC für unseren zentralen Röschibachplatz, aber auch für die Nutzerinnen und Nutzer un-



Vorerst müssen sich die Marktfahrer und Passanten mit dem Kompotoi auf dem Röschibachplatz begnügen.

BILD PIA MEIER

seres Bahnhofs hier in Wipkingen», sagt Beni Weder, Präsident des Quartiervereins.

Für immer geschlossen

Das Bahnhof-WC hat eine lange Leidensgeschichte hinter sich. Der Betrieb wurde im Januar 2013 vom Quartierverein Wip-

kingen übernommen. Die SBB stellten sich gemäss Weder damals wie heute auf den Standpunkt, dass es nicht ihre Aufgabe sei, öffentliche WC-Anlagen zu betreiben.

In mehreren Etappen wurde das Dach saniert, die Türen erneuert und die kleine Grünfläche neu bepflanzt. Mitte 2015 er-

folgte die letzte Etappe der Renovation: Die Innenräume wurden saniert, frisch gemalt und der Aussenanstrich erneuert. «Wir hatten uns entschlossen, das WC so exklusiv zu gestalten, dass auch Tagger und Sprayer unseren Palace respektieren und ihn so belassen, wie er ist – nämlich einfach schön», betont der Quartierver-

ein. Über die Jahre wurde es trotzdem immer wieder Ziel von Vandalismus. Zuletzt kurz vor Weihnachten 2020, als Unbekannte die Toiletten mutwillig mit WC-Rollen verstopften und die Spülkästen beschädigten. «Wir bedauern sehr, dass es nicht möglich ist, ein öffentliches WC in dieser Form am Bahnhof Wipkingen zu betreiben. Geeignet ist wohl eher ein Chromstahlpanzerschrank Typ Züri-WC», hält der Quartierverein auf seiner Website fest.

Unterhaltskosten zu hoch

Am der Budgetdebatte im Dezember 2020 stellte SP-Gemeinderätin Simone Brander den Antrag, dass die Stadt für den Unterhalt des Bahnhof-WCs aufkommen solle. Brander vertrat den Standpunkt, dass der Quartierverein die 8000 Franken, die er für den Unterhalt des WCs jährlich ausgibt, besser für die Bevölkerung einsetzen solle. Ihr Antrag wurde angenommen, in der Zwischenzeit aber von den Ereignissen überholt.

Am 2. Januar kurz nach Mittag mottete zäher, stinkender, schwarzer Rauch aus der Männertoilette im WC-Häuschen am Bahnhof Wipkingen. Passanten alarmierten die Stadtpolizei Zürich und die Feuerwehr. Diese trafen kurz nach 13.30 Uhr vor Ort ein. Die Feuerwehr schlug die Türe ein und konnte den Brand rasch unter Kontrolle bringen.

Als Brandherde wurden der Tuchspender und der Elektroverteiler ausgemacht. Die Brandursache ist Gegenstand von weiteren Abklärungen. Die SBB als Eigentümer des Gebäudes haben die Türen kurz danach verschlossen lassen.

Wahrscheinlich für immer, denn auch bei dem im Zeitraum 2024/2025 geplanten Ausbau und der Modernisierung des Bahnhofs Wipkingen zu einer behindertengerechten Haltestelle ist gemäss SBB kein öffentliches WC vor Ort geplant.

AUS DEM GEMEINDERAT

Kaffeesatz lesen statt Drittelsziel

Im Gemeinderat nahm die AL vor zwei Wochen den zweiten Bericht des Stadtrats zum wohnpolitischen Grundsatzartikel, der seit 2011 in der Gemeindeordnung verankert ist, ablehnend zur Kenntnis. Das im Artikel enthaltene sogenannte Drittelsziel verpflichtet die Stadt, den Anteil gemeinnütziger Wohnungen am Total aller Mietwohnungen bis 2050 von gut einem Viertel auf einen Drittel zu vergrössern. Dem Bericht ist zu entnehmen, dass es – auch wenn der Stadtrat alles in seiner Macht Stehende unternimmt – mit der Erreichung des Drittelsziels nicht vorwärtsgeht, und dies in absehbarer Zukunft auch so bleibt. Der absolute Anteil an kostengünstigen Wohnungen steige zwar, aber der relative Anteil, der sich am Anteil der privaten, gewinnorientierten Bauträger misst, stagniere. Es herrscht also Stillstand, und das bleibt laut Bericht in den nächsten Jahren auch so. Prognosen bis 2050 seien unmöglich zu machen – das sei wie Kaffeesatzlesen, bekamen wir in der Kommission von Seiten Stadtrat zu hören. Das hört sich wie eine Kapitulationserklärung an. Der Ausbau in absoluten Zahlen wird im Bericht hingegen als Erfolg gewertet. Tatsächlich wäre die Bilanz ohne die Bautätigkeit im kommunalen und genossenschaftlichen Wohnungsbau der letzten Jahre noch wesentlich schlechter. Das Drittelsziel lässt sich auf diese Weise jedoch nicht erreichen, und es ist offensichtlich, dass die verfolgten Strategien nicht genügen. Die Gründe mögen nachvollziehbar sein, der stadträtliche Fatalismus ist es hingegen nicht. Und es ist müssig, darauf zu spekulieren, dass der überhitzte Wohnungsmarkt sich irgendwann abkühlt, damit sich das Ziel dann doch noch erreichen lässt.

Auch bei den altersgerechten Wohnungen herrscht Stagnation, deren Anzahl ist konstant geblieben. Die Nachfrage nach stationären Plätzen in den Alterszentren sinkt, denn ältere Menschen wollen möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnen. Gemäss Prognosen wird die ältere Bevölkerung in den nächsten zwanzig Jahren von rund 40 000



«Auch bei den altersgerechten Wohnungen herrscht Stagnation.»

Patrik Maillard
Gemeinderat

auf rund 50 000 anwachsen. Gleichzeitig wird uns im Bericht als Erfolg verkauft, dass die Zahl der Alterswohnungen in den letzten vier Jahren gleich geblieben ist. Von Erfolg lässt sich erst dann sprechen, wenn die Anzahl günstiger altersgerechter Wohnungen der Nachfrage entspricht. Von einer linksgrünen Regierung erwarten wir mehr als ein Lamentieren darüber, dass die privaten, gewinnorientierten Bauträger wesentlich mehr bauen als die gemeinnützigen. Und von einem Bericht dieser Art erwarten wir nicht nur einen Blick in die Vergangenheit, sondern vielmehr einen detaillierten Businessplan mit Massnahmen, Mitteln und einer Analyse der Erfolgsaussichten, will man dem Drittelsziel näherkommen. Genügt das bisher Unternommene nicht, braucht es radikalere Massnahmen und die maximale Ausnutzung des Spielraums innerhalb der kantonalen Gesetzgebung.

Patrik Maillard,
Gemeinderat AL Kreis 6

In der Rubrik «Aus dem Gemeinderat» schreiben Volksvertreter regelmässig einen Beitrag. Alle im Stadtparlament vertretenen Parteien bekommen hierzu regelmässig Gelegenheit. Die Schreibenden äussern im Beitrag ihre persönliche Meinung.

Für die Untersuchungskommission war es eine Mammutaufgabe

Die Gemeinderatssitzung vom 20. Januar wird wohl in die Geschichte eingehen. Seit dem neuen Jahr finden die Ratssitzungen Covid-19-bedingt in der Messehalle 9 statt. Bereits vor der Sitzung bekamen die Parlamentarier eine E-Mail der Parlamentsdienste, dass die Heizung Probleme macht. Man solle sich warm anziehen. Es ist anzumerken, bei funktionierender Heizung herrschen in der Halle keine tropischen Temperaturen. Während der 129. Sitzung des Gemeinderates konnte man aber beobachten, wie immer mehr Gemeinderätinnen und Gemeinderäte die Jacke anzogen. So hat es im Saal bald ausgesehen, als würde das Stadtzürcher Parlament in Alaska tagen. Auch der Gemeinderatspräsidentin wurde es zu kalt, und so hat sie beschlossen, die Sitzung rund zwei Stunden früher als geplant zu beenden.

Neben dem Gefühl wie bei einer Eishockeyweltmeisterschaft wurden aber auch noch politische Themen diskutiert. Das Hauptthema war der Bericht der parlamentarischen Untersuchungskommission zu den Vorgängen in Entsorgung + Recycling (ERZ). Für die Untersuchungskommission war es tatsächlich eine Mammutaufgabe mit rund 66 Plenarsitzungen, die jeweils ganztags an Freitagen und Samstagen stattfanden. Die parlamentarischen Untersuchungskommission zeigte auf, wie die Direktoren von ERZ eigenmächtig eine Art Staat im Staat aufbauten, derweil sich die Stadtregierung, insbesondere aber die Departementsvorsteher der Grünen und der SP, über den Tisch ziehen liessen. SVP-Gemeinderat Bernhard im Oberdorf beschreibt ein Beispiel wie folgt: Den Mechanismus der Manipulationen zeigen die Vorgänge um die Klärbecken im Werdhölzli. Statt diese zurückzubauen, herrschte der Gedanke, die Anlage umzubauen in ein Biotop für die Mitarbeiter. Es waren insgesamt vier Becken, von denen eines als Badeteich genutzt werden konnte, ein zusammenhängendes Projekt also, das insgesamt über drei Millionen kostete. Zwar hätte ein Rückbau auch Kosten in Millionenhöhe verursacht, aber die Summe für den Umbau hätte bei über zwei Millio-



«Warum diese abenteuerliche Abkürzung genommen wurde, ist schleierhaft.»

Emanuel Eugster
Gemeinderat

nen zwingend durch den Gemeinderat bewilligt werden müssen. Diesen hatte man umgangen, weil die Verantwortlichen, zu denen insbesondere auch der damalige Departementsvorsteher, Stadtrat Martin Waser von der SP, gehörte, den Umbau der Becken in Teilprojekte aufteilte, deren Realisierung jeweils einzeln für sich genommen unter einer Million kostete und damit im Kompetenzbereich des Vorstehers lag. Mit dieser Aufteilung konnte der Chef von ERZ in alleiniger Regie die Beträge bewilligen. Warum diese abenteuerliche Abkürzung genommen wurde, ist schleierhaft: Wenn das Projekt so viel Begeisterung auslöste, wäre es im Gemeinderat problemlos bewilligt worden. Eine Gemeinderatssitzung wie Feuer und Eis. Vielleicht müssen wir uns daran gewöhnen, wenn die 2000-Watt-Gesellschaft umgesetzt wird. Dann wird sich auch die links-grüne Mehrheit warm anziehen müssen.

Emanuel Eugster,
Gemeinderat SVP Zürich 7 + 8

In der Rubrik «Aus dem Gemeinderat» schreiben Volksvertreter regelmässig einen Beitrag. Alle im Stadtparlament vertretenen Parteien bekommen hierzu regelmässig Gelegenheit. Die Schreibenden äussern im Beitrag ihre persönliche Meinung.

Wie sich Unterstrass verändert hat

Um 1800 war Unterstrass ein Dorf. Rund 90 Jahre später hatte sich der heutige Stadtteil gewandelt. Die Gemeinde wurde Teil Zürichs. Doch die Bevölkerung vermisste die Gemeindeversammlungen, obwohl sie schlecht besucht gewesen waren.

Pascal Turin

Es war die letzte Gemeindeversammlung von Unterstrass. Sie fand am 27. November 1892 statt. Im darauffolgenden Jahr sollte die damals eigenständige Gemeinde zu einem Stadtteil Zürichs werden. Vor 1893 umfasste Zürich nur das Gebiet der heutigen Altstadt. Erst mit den grossen Stadterweiterungen von 1893 und 1934 wurden umliegende Dörfer eingemeindet.

«Es ist sehr gut nachvollziehbar, dass der Wegfall dieser Gemeindeversammlungen von vielen als ein Verlust von Teilhabe an öffentlichen Belangen empfunden wird – auch wenn die Versammlungen selbst immer schlecht besucht waren», heisst es im Buch zum 125-Jahr-Jubiläum des Quartiervereins Unterstrass. Dieses erschien vergangenes Jahr im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten (wir berichteten). An der Vernissage dabei war Stadtpräsidentin Corine Mauch (SP), die selber im Quartier wohnt.

Der Verkehr ist immer ein Thema

Das Buch wurde von Nicola Behrens, in Zusammenarbeit mit Ulla Bein, verfasst. Beide sitzen im Vorstand des Quartiervereins. Das Werk ist reich bebildert und geht mit Schwerpunkt auf die Entwicklung des Quartiers ein und wie diese vom Quartierverein geprägt wurde.

Während der heutige Stadtteil um 1800 noch ein verschlafenes Bauerndorf mit 365 Einwohnerinnen und Einwohnern war, hatte die industrielle Revolution die Gemeinde rund 90 Jahre später umgepflegt. 1894 lebten schon 5381 Personen in Unterstrass.

Der Quartierverein hatte sich seinerseits als Tramlobbyist hervorgetan und war Initiator der elektrischen Strassenbahn Zürich-Oerlikon-Seebach. Im Buch ist nachzulesen, wie das Thema Verkehr – ob auf Schienen oder auf der Strasse – das Quartier bis heute beschäftigt. So stand der Bucheggplatz schon früher im



Ein Tram um 1930 auf der Schaffhauserstrasse. BILD BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV STADT ZÜRICH



Nicola Behrens
Vorstand Quartierverein Unterstrass

Fokus. Er sorgte gerade erst kürzlich wieder für Diskussionen. Eine Petition des Quartiervereins verlangt unter anderem eine Tieferlegung der Bucheggstrasse zwischen Bucheggplatz und Wehntalstrasse.

Thema im Jubiläumsbuch sind zudem die vielen Bauten, die Unterstrass verändert haben. Denn mit dem Wachstum des Quartiers wurden die überbaubaren grünen Flächen immer weniger.

Im Kurzinterview schaut Nicola Behrens, der wissenschaftlicher Mitarbeiter im Stadtarchiv ist, auch in die Zukunft.

Nicola Behrens, Wo hat sich Unterstrass in den letzten 125 Jahren am stärksten gewandelt?

Unterstrass war früher Industriestandort. Am Limmatufer reihte sich vor 1900 noch eine Fabrik an die andere. Trotzdem war Unterstrass grüner. Oberhalb des Schaffhauserplatzes standen zwischen Wiesen und Obstbäumen erst vereinzelte Häuser und an den grossen Strassen gab es überall noch Vorgärten, die Strassenverbreiterungen weichen mussten.

Was ist aus Ihrer Sicht die grösste Herausforderung in der Zukunft für das Quartier?

Die Uni Irchel wird nächstens massiv ausgebaut. Also ist mit mehr Verkehr und steigenden Mieten zu rechnen. Um Unterstrass überhaupt nachhaltig als attraktives und durchmischtes Wohnquartier zu erhalten, brauchen wir die vernünftige

Balance zwischen Verdichtung und Erhalt von schutzwürdigen Bauten und der Natur.

An was hatten Sie bei der Arbeit am Buch am meisten Freude?

Bei der Recherche entdeckte ich viel und überraschendes zur Geschichte des Quartiers und der Stadt Zürich, etwa zur Rolle des Quartiervereins beim Bau des Trams nach Oerlikon. Dass daraus ein Buch entstand, verdanken wir dem ausserordentlichen Engagement der Gestalterin Ulla Bein. Die tolle Zusammenarbeit hat mich unglaublich motiviert und gefreut.

Für Mitglieder des Quartiervereins Unterstrass ist ein Exemplar des Buches kostenlos. Nichtmitglieder können das Buch für den Betrag von 20 Franken kaufen. Bestellungen an: quartierverein@unterstrass.ch.

Quartiertreff kocht für Hirslanden

Ob Sportanlage, Restaurant, Quartiertreff oder Kulturbetrieb, alles bleibt bis auf Weiteres geschlossen. Und obwohl der erste Lockdown nun bald ein Jahr her ist, so richtig gewöhnen kann man sich nicht an dieses neue Leben.

Mehr denn je steht der Genuss der kleinen Dinge im Zentrum. Sei es der Spaziergang im Quartier, der kurze Schwatz am Fenster mit der Nachbarin und ganz klar: ein feines Essen. Das Team des Quartiertreffs Hirslanden kocht und bietet ein warmes Mittagessen zum Mitnehmen an. Von Montag bis Freitag entstehen vegetarische, frische und kreative Menüs. Neu gibt es jeweils ein Wunschkonzert am Dienstag und Donnerstag. Natürlich wird nicht gesungen, sondern es werden Menüvorschläge aus dem Quartier gekocht. Gesammelt werden die Wünsche samt passendem Rezept bis 16 Uhr am Vortag. Ob per SMS, E-Mail oder Anruf, der ausgeloste Vorschlag wird am Folgetag gekocht und mit einer kleinen Extraüberraschung prämiert.

«Wir sind überzeugt, Hilfe und Unterstützung ist organisierbar. Je nach Standort bringen wir gerne das Essen vorbei. Uns ist es wichtig, dass wir durch dieses Angebot mit der Quartierbevölkerung in Kontakt bleiben und erfahren, wie es ihr geht und ob sie Unterstützung braucht», sagt Monique Cornu, Leiterin ad interim des Quartiertreffs Hirslanden. (e.)

Quartiertreff Hirslanden, Take-away: Siehe WhatsApp-Status der Cafeteria: 079 597 87 00 – Bestellungen bis 11 Uhr. Wunschkonzert: Menüvorschlag inklusive Rezept jeweils montags und mittwochs bis 16 Uhr einsenden. www.qth.ch

QUARTIERVEREIN WITIKON UND IG PRO WITIKER-HUUS

Witiker-Huus soll erhalten bleiben

Die Quartierbevölkerung bangt um ihr Witiker-Huus: Der alte Bau ist laut Gericht nicht schutzwürdig. Kürzlich stellte sich nun aber der Gemeinderat hinter den Erhalt des Gebäudes.

Das Gemeinschaftszentrum Witikon ist im Witiker-Huus an der Witikonerstrasse 405 eingemietet. Eigentümerin der grossen Parzelle, auf der dieses Haus steht, ist die Pensionskasse der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft (Swiss Re). Sie plant dort eine Arealüberbauung.

Daher stellte sie im Januar 2018 beim Stadtrat das Gesuch, die Schutzwürdigkeit des inventarisierten Witiker-Huus abzuklären. Das Amt für Städtebau gab eine entsprechende Abklärung in Auftrag. In dieser Studie macht ein Experte auf 25 Seiten eine Auslegeordnung mit dem klaren Fazit, dass das Haus unter Schutz zu stellen sei.

Anderer Meinung als dieser Experte ist die Denkmalpflegekommission. Sie kam zum Schluss, dass das Witiker-Huus zwar die vorindustrielle Siedlung Unterwitikon repräsentiere, dass aber die 1980 vorgenommenen Veränderungen am Haus so gross seien, dass es nicht mehr schützenswert sei.

In der Folge beschloss der Stadtrat, das Witiker-Huus aus dem Inventar zu entlassen – ohne unter Schutzstellung. Gegen diesen Entscheid hat der Zürcher Heimatschutz rekuriert und ist unterlegen.

Was sagt die Quartierbevölkerung?

Die Expertinnen und Experten sind sich also uneinig, ob das Witiker-Huus ein

Schutzobjekt ist. Was sagt die Quartierbevölkerung? An einer gut besuchten öffentlichen Mitgliederversammlung des Quartiervereins Witikon im März 2019 gab es nach intensiver Diskussion eine Abstimmung – mit folgendem Ergebnis: 75 Prozent waren für den Erhalt des Witiker-Huus, 10 Prozent dagegen, 15 Prozent haben sich der Stimme enthalten.

Nach diesem klaren Resultat wollte es der Quartierverein genau wissen. Er lan-

«Das Abstimmungsergebnis ist eindeutig: 81 Ja, 32 Nein. Der Gemeinderat will also das Witiker-Huus erhalten.»

cierte zusammen mit dem neu gegründeten Verein IG Pro Witiker-Huus eine Petition zum Erhalt dieses Hauses. Innert zwei Monaten wurden 2155 Unterschriften im Quartier gesammelt. Das ist ein eindrückliches Ergebnis. Die Petition wurde dem Stadtrat Ende August 2019 übergeben.

Was sagt der Zürcher Gemeinderat?

Am 13. Januar 2021 behandelte der Gemeinderat das Postulat 2019/159, das Balz Bürgisser und Simon Kälin (beide Grüne) eingereicht hatten. Es lautet: Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie gewährleistet werden kann, dass das Haus Witikonerstrasse 405, das Witiker-Huus, er-

halten bleibt. Quartiervereinspräsident Balz Bürgisser plädierte im Rat für Zustimmung, Stadtrat André Odermatt (SP) für Ablehnung. Das Abstimmungsergebnis ist eindeutig: 81 Ja, 32 Nein. Der Gemeinderat will also das Witiker-Huus erhalten.

Warum soll es erhalten bleiben?

Das Witiker-Huus wurde 1842 bis 1847 unter der Leitung von Hans Jacob Lang erbaut. Er war Witiker Gemeindegemeindeglied, später Gemeindepräsident und Zürcher Kantonsrat. Sein Haus diente als Gaststätte und Poststelle. Es ist das ehemalige Gemeindefeuerhaus von Witikon, und es ist bis heute ein Brennpunkt des Quartierlebens geblieben. Dieses Haus ist also ein wichtiger kulturhistorischer Zeuge und identitätsstiftend fürs Quartier – ein markantes Haus, zentral gelegen.

Es ist eines der Wahrzeichen von Witikon. Daher ging ein Aufschrei durch die Bevölkerung, als Mitte Januar 2019 die Entlassung des Witiker-Huus aus dem Inventar der Denkmalpflege publiziert wurde – und es bildete sich spontan der Verein IG Pro Witiker-Huus.

Dem Verein gehören namhafte Architekten an, die unterdessen Abklärungen und Projektskizzen gemacht haben. Diese zeigen, dass es möglich ist, dort unter Einbezug des Witiker-Huus eine städtebaulich gute Arealüberbauung zu realisieren – sogar mit hoher Ausnutzung.

Jetzt sind die Verantwortlichen der Swiss Re Management AG gefordert, nochmals über die Bücher zu gehen und das Witiker-Huus zu erhalten. Die Quartierbevölkerung wird ihnen dafür sehr dankbar sein. (e.)

Wümmetfäscht ist auf 2022 verschoben

Bereits im vergangenen Jahr hatte sich das Organisationskomitee zu ersten Sitzungen zur Planung des Hönegger Wümmetfäscht 2021 getroffen. Die Entscheidung, die ursprünglich im April fallen sollte, wurde nun bereits getroffen: Das Wümmetfäscht wird auf das kommende Jahr verschoben. Dies teilt das Organisationskomitee mit.

Zum aktuellen Zeitpunkt kann nicht vorausgesehen werden, wie sich die Lage im September präsentieren wird. Es ist damit zu rechnen, dass grosse Veranstaltungen, zu denen das Wümmetfäscht durchaus gezählt werden kann, auch dann nur unter strikten Sicherheitsmassnahmen und in stark reduziertem Umfang stattfinden können. Dieses Jahr wäre wieder ein Umzug geplant gewesen, dieser würde in der üblichen Form sicherlich nicht durchgeführt werden können. Auch die eher engen Platzverhältnisse würden eine sichere Durchführung des dreitägigen Festes sehr schwierig gestalten. Das Risiko von Ansteckungen ist unter diesen Umständen immer noch sehr hoch.

Das Organisationskomitee könnte es nicht verantworten, wenn die Gesundheit der Bevölkerung durch einen Besuch am Wümmetfäscht gefährdet würde. Ausserdem soll das Fest eines sein, auf das man sich freuen und das man unbeschwert und in seiner bekannten Form geniessen kann. Da diese Voraussetzungen im September dieses Jahres höchstwahrscheinlich nicht gegeben sein werden, haben sich die Verantwortlichen dazu entschieden, den Anlass auf den Herbst 2022 zu verschieben. Das Wümmetfäscht soll vom 23. bis zum 25. September 2022 stattfinden. (pd.)

Neue Perspektiven für das Witiker GZ

Kürzlich behandelte der Gemeinderat die Motion 2019/70 von Balz Bürgisser (Grüne) und Jean-Daniel Strub (SP). Sie lautet: Der Stadtrat wird beauftragt, dem Gemeinderat eine kreditschaffende Weisung vorzulegen, mit der in Witikon durch Bau, Kauf oder Miete Raum für ein Gemeinschaftszentrum geschaffen wird. Ziel: ein zentral gelegenes Gemeinschaftszentrum (GZ) mit genügend Innenraum und Aussenraum als Begegnungsort in Witikon.

Anlass zu diesem Vorstoss gibt die Absicht der Swiss Re, das Witiker-Huus, in welchem das GZ eingemietet ist, im Rahmen einer Arealüberbauung abzureissen. Bürgisser plädierte im Rat klar und präzise für Zustimmung, SP-Stadtrat André Odermatt für Ablehnung als Motion und Umwandlung in ein Postulat, was eine Abschwächung der Forderung bedeutet. Einen Textänderungsantrag der GLP lehnten die Motionäre ab, ebenso die Umwandlung in ein Postulat. Schliesslich stimmte der Gemeinderat über die unveränderte Motion ab: 79 Ja, 20 Nein, 11 Enthaltungen. Damit sind die Weichen gestellt für ein GZ in Witikon mit mehr Innen- und Aussenraum. Quartiervereinspräsident Bürgisser ist erfreut: «Das GZ ist als Begegnungs-, Veranstaltungsort – und Bildungsort für die Quartierbevölkerung enorm wichtig.» (e.)

KORREKT

Falscher Todestag

Leider hat sich im Artikel «Paul Wüger ist mit 95 Jahren gestorben» in der Ausgabe vom 14. Januar 2021 ein Fehler eingeschlichen. Richtig müsste es heissen: «Paul Wüger-Delarageaz ist am 4. Januar 2021 im Alter von 95 Jahren nach einem reich erfüllten Leben, wie es in der Todesanzeige heisst, verstorben.» Die Redaktion bittet wegen des falsch angegebenen Todestages um Entschuldigung. (Is.)

ERZ kassierte jahrelang viel zu viel auf dem Buckel der Bevölkerung

Schon vor den Resultaten der Parlamentarischen Untersuchungskommission PUK über den ERZ-Skandal war klar, dass die Stadt jahrelang zu hohe Abfall- und Abwassergebühren verlangte. Passiert ist wenig. Zahlen musste die Bevölkerung.

Lorenz Steinmann

«Schlecht haben es jene, die 15 Jahre in Zürich wohnten und kürzlich weggezogen, sie haben viel zu viel Abwasser- und Abfallgebühren bezahlt», bringt es Markus Merki (GLP) auf den Punkt. Der Präsident der Parlamentarischen Untersuchungskommission betont: «Eines der Grundübel seit 2005 war die Überfinanzierung durch zu hohe Gebühren und auf der Ausgabe-seite die oft regelwidrige Verwendung dieser Gebühren für Projekte aller Art anstatt nur für Betriebskosten.» Zürcherinnen und Zürcher zahlten also viele Jahre zu hohe Gebühren. Markus Merki verweist etwa auf Interventionen des damaligen Nationalen Preisüberwachers Rudolf Strahm. Der Preisüberwacher hielt in seinem später öffentlich zugänglich gemachten Schreiben an den Stadtrat im Dezember 2006 mit deutlichen Worten fest, dass die Stadt Zürich viel zu hohe Reserven bilde und der Rechnungskreis überkapitalisiert sei. Er bemängelte zusätzlich die schlechte Finanztransparenz. Der Preisüberwacher, übrigens wie der damals verantwortliche Stadtrat Martin Waser SP-Mitglied, empfahl, die Gebühren zu senken sowie sämtliche Investitionen inskünftig zu aktivieren und über die Nutzungsdauer abzuschreiben.

Oft kritisiert, nie etwas gemacht

Markus Merki bemängelt heute wie auch Gemeinderat Albert Leiser, dass der Stadtrat «nichts gemacht» habe. Waser behauptete damals laut Merki gar, man habe sich in der Kommission einvernehmlich geeinigt, dass betreffend die Gebühren keine Anpassung notwendig sei. Im PUK-Bericht wird Waser zitiert, dass das Gespräch Ende Januar 2007 «nicht konstruktiv verlaufen ist und man hätte sich seitens des Preisüberwachers nicht vertieft mit der Gebührensystematik auseinandergesetzt».

Chronologie der happigen Geldanhäufung bei ERZ

Entsorgung + Recycling Zürich. Das ist der städtische Bereich, der die Züri-Säcke abholt, die Stadt sauber hält und unser Abwasser im Werdhölzli reinigt. Das kostet eine Stange Geld. Doch überall, wo Geld eine Rolle spielt, gibt es Probleme. Das war schon vor über 40 Jahren so, als ein riesiger Schmiergeldskandal die damalige Stadtentwässerung erschütterte. Auch dort arbeitete eine PUK die Sache auf. Daraufhin entstand 1996 ERZ. Ein ABB-Manager sollte das Abfuhrwesen und die Entwässerung sanieren. Mit der Erhöhung der Gebühren machte Gottfried Neuhold die Abteilungen fit für die Privatisierung, wie die AL in einer Mitteilung schreibt. Doch während die Gasversorgung erfolgreich privatisiert wurde, scheiterte die Idee



Martin Waser war von 2002 bis 2008 politischer Chef des ERZ.
ARCHIVBILD PIA MEIER

Heute ist klar, Waser redete seinem Dienstchef von Entsorgung + Recycling Zürich ERZ nach dem Mund. Zuerst war es Gottfried Neuhold, später beförderte Waser den Vizedirektor Urs Pauli zum neuen Chef. Immer wieder wurden die zu hohen Gebühren von Gemeinderäten bemängelt, Stadtrat und Verwaltung reagierten gar nicht oder nur auf hohen Druck (siehe Interview mit Albert Leiser in der rechten Spalte).

Drei Stadträte im negativen Fokus

Laut PUK-Bericht sind unter allen drei Stadträten des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements TED von 2002 bis 2017 (Martin Waser, Ruth Genner, Filippo Leutenegger) Mängel vorhanden gewesen, welche die Machenschaften der Direktoren Gottfried Neuhold und Urs Pauli begünstigten. Bei den Beschaffungen, im Finanzrecht oder in der Personalführung. Für Markus Merki ist klar: «In Bezug auf die Zweckentfremdung von Gebührengel-

dern wird ein Vorurteil gegenüber der Verwaltung leider bestätigt: Solange Geld vorhanden ist, wird dieses ausgegeben.» Die PUK ERZ fordert nun, dass die Gebühren periodisch auf ihre Höhe zu überprüfen und allenfalls anzupassen sind. «Die Stadt hat bisher geschlafen und nichts getan, nun bewegt sie sich», ist Merkis Fazit.

Bei den zu viel eingenommenen Gebühren – der «Tages-Anzeiger» spricht total von bis zu einer Milliarde Franken – ist eine Orientierung nicht einfach. Im PUK-Bericht steht, dass von 2005 bis und mit 2018 allein im Abfallwesen insgesamt 175 Millionen Franken ausserordentlich abgeschrieben wurden. «Geht man von einer mittleren Abschreibungsdauer von 20 Jahren aus, so waren auf diese Weise bis Ende 2018 stille Reserven in der Höhe von 92 Millionen Franken gebildet worden. Wäre korrekt abgeschrieben worden, müsste das entsprechende Spezialfinanzierungskonto Ende 2018 nicht nur knapp 260 Millionen Franken ausweisen, sondern rund 350 Millionen Franken.»

400 Franken pro Wohnung/Jahr?

Das sind viel zu hohe Reserven, wie 2006 schon Rudolf Strahm monierte, damals bei den Abwassergebühren. Laut AL erlaubte der Stadtrat dem ERZ «eine von A bis Z rechtswidrige Abschreibungspraxis, mit der stille Reserven in Milliardenhöhe aufgebaut wurden.» Auf 1,2 Milliarden Franken summieren die PUK-Bericht die zwischen 2005 und 2018 zu viel einkassierten Gebühren. Das entsprechen rund einem Drittel der Gebühreneinnahmen des ERZ oder jährlich rund 400 Franken pro Haushalt. Die PUK ERZ und Markus Merki ziehen ein Fazit: «ERZ praktizierte über Jahre ein simuliertes Unternehmertum. Es profitierte von den finanziellen Vorteilen einer weitgehenden Monopolstellung, ohne gleichzeitig die für die Privatwirtschaft charakteristischen unternehmerischen Risiken tragen zu müssen.»

Neben dem Gebührendesaster ist Markus Merki am meisten in Erinnerung, dass die ERZ-Führung das Personalrecht nach eigenem Gutdünken ausgereizt habe.

Teure Essen im «Baur au Lac»

«Da zeigte die Führung wenig Sensibilität, etwa wenn die Geschäftsleitung für 1500 Franken im «Baur au Lac» zum Mittagessen ging und der Alkohol floss.» Dabei gelte bei ERZ während der Arbeit ein Alkoholverbot, man habe sich aber herausgeregelt, dass dies nur für das Betriebspersonal, nicht aber für die Verwaltung gelte. «Wasser predigen und Wein saufen», so sein pointiertes Urteil.

Die stadträtliche Aufarbeitung des ERZ-Skandals hat für die PUK ERZ einen schalen Beigeschmack. So hegt die PUK ERZ Zweifel über die Zusammensetzung der stadträtlichen Delegation zur Administrativuntersuchung Poledna sowie zu deren Unabhängigkeit. «In der Delegation des Stadtrats sasssen Personen, die jahrelang an der Schnittstelle ERZ-Departement tätig waren und so möglicherweise auch selbst im Fokus hätten stehen sollen», sagt Merki. Zudem zeigten die bereits ergriffenen Massnahmen des Stadtrats eine einseitige Konzentration auf ERZ. Vom Stadtrat eingeleitete Verbesserungen im Departement oder auf Stufe Stadtrat seien bisher äusserst rar.

Hohe Gebühren, nicht Emu & Co.

Alles in allem sind die immer wieder in den Medien herumgereichten Verfehlungen wie teure Dienstwagen, schwarze Kassen, Weihnachtsfeiern für bis zu 250 Franken pro Kopf und Jahr sowie natürlich der Emu-Zoo und das Oldtimermuseum finanziell gesehen sehr gering gegenüber den überbezahlten Abfall- und Abwassergebühren. Jenes zu Unrecht verlangte Geld – gemäss AL 400 Franken pro Haushalt und Jahr – fehlte die letzten 15 Jahre in manchem Haushalt für anderes.

4 Fragen

«Stadtrat arbeitete gleich weiter»



Albert Leiser
FDP-Gemeinderat
und Direktor des
Zürcher Hauseigen-
tümerversandes

1 Albert Leiser, seit 2010 haben Sie mehrere Vorstösse im Gemeinderat lanciert, weil Sie die zu hohen Abwasser- und Abfallgebühren der Stadtverwaltung anprangerten. Immer zusammen mit der AL. Warum? Ich schaue für den Bürger. Das Äufnen von Gebühren bei Entsorgung+Recycling störte mich schon lange, wie die AL auch. So machten die Vorstösse mit Walter Angst, mit Niklaus Scherr und mit Andreas Kirstein Sinn.

2 Die PUK hat Ihnen recht gegeben: «In Bezug auf die Zweckentfremdung von Gebührengeldern wird ein Vorurteil gegenüber der Verwaltung leider bestätigt: Solange Geld vorhanden ist, wird dieses ausgegeben», heisst es darin.

Das stimmt leider. Umso wichtiger ist die Aufgabe des Gemeinderates. Immerhin gab es dank unseren Vorstössen inzwischen eine Revision der Abwassergebühren, die auch der Bevölkerung zugute kommt. Der sogenannte Abwasserbonus 2017–2021 kommt dank einer tieferen Nebenkostenabrechnung auch den Mieterinnen und Mietern zugute.

3 Aber die Sackgebühren gehören in der Stadt Zürich nach wie vor zu den höchsten der Schweiz. Was läuft da falsch?

Auch da haben FDP und AL die hohen Preise kritisiert, etwa mit einem Vorstoss im August 2017. Im August 2020 hat der Stadtrat um Fristverlängerung bis März 2021 gebeten. Warum, das müssen Sie Stadtrat Richard Wolff fragen. Es zeigt sich also, bislang arbeitete der Stadtrat gleich weiter wie vorher.

4 Die Stadt will dazu noch nichts sagen (siehe Kasten). Demnach zu einem anderen Thema. Mietzinslerlass wegen der Coronakrise. Da ist Ihnen auch ein Coup gelungen – ebenfalls zusammen mit der AL.

Ja, ein dringlicher Vorstoss, der die wegen Corona gebeutelten Geschäftsmieter entlasten soll. Ein Anreizmodell, das der Stadtrat nun so rasch wie möglich ausarbeiten soll. Ziel: Der Mieter zahlt nur noch ein Drittel, der Vermieter verzichtet freiwillig auf das zweite Drittel und der Staat schießt das dritte Drittel ein. Wir hoffen, dass wir vom Stadtrat bald eine Lösung präsentiert bekommen. Das wäre auch im Sinn der Hauseigentümer, schliesslich sind ihre Mieter wichtig für sie. Leere Läden helfen niemandem, davon bin ich überzeugt. Lorenz Steinmann

Warten auf tiefere Sackgebühren

Die Stadt Zürich tut sich schwer mit Antworten, wie der Stand rund um die Senkung der überhöhten Abfallgebühren ist.

Fakt ist, die PUK kritisiert «den Umgang mit Gebühren. Sie geht einerseits von einer Überfinanzierung aus, die primär auf einer sich später als nicht konform herausstellenden Abschreibungspraxis gründete. Andererseits erachtet sie auf der Ausgabe-seite die Verwendung der Gebühren in vielen Fällen als zweifelhaft, wenn nicht sogar zweckfremd und damit regelwidrig.» Auch gemäss Website des Preisüberwachers gehören die Sackgebühren in der Stadt Zürich zu den höch-

sten der Schweiz. Fragen also an Pio Sulzer, Mediensprecher des zuständigen Tiefbau- und Entsorgungsdepartementes TED: «Plant die Stadt nun eine Senkung analog den Abwassergebühren? Wenn ja, wie ist der Zeitplan? Wie hoch könnten die Senkungen sein und betrifft es schlussendlich konkret auch die Sackgebühren?» Sulzer, Sprecher seines politischen Vorgesetzten Richard Wolff (AL), verweist dazu lediglich auf eine Medienmitteilung vom 26. August 2020. Er liefert folgenden Auszug: «Insbesondere im Bereich des Beteiligungsmanagements und der Gebührenaussgestaltung sind beim Stadtrat Arbeiten im Gang, die er in diesem Jahr abschliessen will. Die Verordnungen über die Abwassergebühren und

über die Abfallentsorgung sind bereits einer Totalrevision unterzogen. Erstere ist vom Stadtrat verabschiedet und für die Gemeinderatssitzung vom 20. Januar 2020 traktandiert, Letztere steht kurz vor der Fertigstellung.»

Bei den Abwassergebühren geht also etwas (siehe «4 Fragen an Albert Leiser» rechts), aber beim Abfall? «Steht eine neue Verordnung über die Abfallentsorgung kurz vor der Fertigstellung», fragt diese Zeitung nach. Dazu will Pio Sulzer nichts sagen. Man muss sich also überraschen lassen. Fest steht, dass Zürchs Bevölkerung jahrelang zu hohe Abwasser- und Abfallgebühren bezahlt hat. Der «Tages-Anzeiger» geht gemäss PUK von bis zu einer Milliarde Franken aus. (ls.)

Zürchs Abfallgebühren sind zu hoch. Gut eine Milliarde Franken hat die Bevölkerung wohl zuviel bezahlt.

BILD LS



Gratisangebot, um fit zu werden für die Stellensuche

Menschen, die länger nicht arbeiten konnten oder wollten, können sich neu im Laufbahnzentrum der Stadt Zürich gratis beraten lassen. Das gilt auch für Leute mit besonders hohem Risiko für einen Jobverlust.

Vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern fehlen laut einer Mitteilung der Stadt Zürich die nötigen Kompetenzen und Fähigkeiten, um mit den wachsenden Anforderungen des Arbeitsmarkts Schritt halten zu können. Danke, würde man da zuerst mal denken, sehr aufmerksam, die amtliche Einschätzung.

Pandemie beschleunigt Prozess

Immerhin: Die Stadt will auch etwas dagegen tun und Arbeitssuchende und auf der Abschlusliste stehende Arbeitnehmende fit für Bewerbungen machen. Dabei nehmen die Anforderungen des Arbeitsmarkts stetig zu – die Folgen der Pandemie dürften den Trend laut der Stadt eher noch verschärfen. Die wachsenden Ansprüche an die Kompetenzen und Fähigkeiten erhöhen das Risiko eines Jobverlusts insbesondere für Personen, die im Tieflohnbereich arbeiten, deren Erstausbildung lange zurückliegt oder die sich in den letzten Jahren nicht weiterbilden konnten. Von den hohen Ansprüchen des Arbeitsmarkts ebenso betroffen sind Menschen, die bereits seit längerer Zeit keiner Erwerbsarbeit mehr nachgehen und beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nicht auf Unterstützung der bestehenden sozialen Sicherungssysteme zurückgreifen können.

Gutscheine für Gratisberatungen

Das Laufbahnzentrum der Stadt Zürich baut sein Beratungsangebot für diese Zielgruppe darum im Rahmen eines

Pilotprojekts aus. Die teilnehmenden Personen können ab sofort bis zu acht Beratungsstunden für eine berufliche Standortbestimmung kostenlos in Anspruch nehmen. Sie erhalten darüber hinaus konkrete Unterstützung bei der Planung allenfalls notwendiger Weiterbildungsmassnahmen und Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten. Im Rahmen des Pilotprojekts werden Gutscheine für die Beratungen durch verschiedene Partnerorganisationen wie zum Beispiel die städtischen Mütter-/Väterberatungsstellen oder das «Mannebüro» an die in Frage kommenden Personen abgegeben. Natürlich können Personen das Angebot nach einer kurzen Abklärung auch direkt beim Laufbahnzentrum in Anspruch nehmen.

Hürden für die Beratung senken

Das Pilotprojekt soll die Hürden für die Inanspruchnahme einer Laufbahnberatung bei der Zielgruppe senken. Während eine aktive Laufbahnplanung bei Personen mit Studium eher üblich ist, nehmen weniger qualifizierte und Menschen im Tieflohnbereich solche Angebote bisher eher selten wahr. «Wir setzen genau bei den Menschen an, deren Verbleib im Arbeitsmarkt gefährdet sein könnte und die selber nicht über die nötigen Ressourcen verfügen, darauf angemessen zu reagieren», erklärt Raphael Golta (SP), Vorsteher des Sozialdepartements, die sinnvolle Stossrichtung des neuen Angebots.

Spezialangebot für Ü40

Zusätzlich ist das Laufbahnzentrum der Stadt Zürich an der Konradstrasse 58 beim HB Projektpartner bei dem vom Bundesrat ebenfalls als Pilot lancierten Projekt «viamia». Dieses eröffnet Personen über 40 Jahren in ausgewählten Kantonen wie eben Zürich ebenfalls die Möglichkeit für eine kostenlose berufliche Standortbestimmung. (pd./ls.)

Messe Zürich in Bedrängnis

Zürich hat seit Neustem nur noch gut halb so viel Beteiligungsaktien an der MCH Group, zu der auch die Messe Zürich gehört. Zudem ist die Stadt nicht mehr im Verwaltungsrat dabei.

Lorenz Steinmann

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit haben sich die Beteiligungen von Stadt und Kanton Zürich an der MCH Group, zu der auch die Messe Zürich gehört, mehr als halbiert. Von 7,75 Prozent auf lediglich noch 3,1 Prozent. Grund ist eine massive Kapitalerhöhung an der Börse. Stadt und Kanton Zürich halten nun zusammen mit dem Kanton Basel-Stadt nur noch knapp 34 Prozent der Aktien. Grösster Einzelaktionär ist neu James Murdoch von der US-amerikanischen Mediendynastie («Fox-News»). Damit schwindet der Einfluss von Stadt und Kanton weiter an der einstigen Perle in Zürich Nord.

Dazu hat die Stadt Zürich auch einen gewissen Trumpf aus der Hand gegeben: den Einsitz im Verwaltungsrat. Wie die Stadt auf Anfrage bestätigt, sei der bisher abgeordnete Vertreter André Odermatt (SP), Stadtrat und Vorsteher des Hochbaudepartements, aus dem Verwaltungsrat ausgetreten. «Für den Rest der Amtsdauer 2018–2022 wird Balz Hösly, der bisherige Vertreter des Kantons Zürich, der gemeinsame Vertreter von Stadt und Kanton Zürich im Verwaltungsrat der MCH Group AG sein», so Sprecherin Catharina Fingerhuth vom Finanzdepartement der Stadt Zürich.

Dabei ist die Stadt Zürich nach wie vor vom Erfolg der Messe überzeugt: «Mit ihrem Engagement will die Stadt Zürich weiterhin die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Zürich fördern. Für Kanton und Stadt Zürich gilt die Beteiligung an der MCH Group als eine im öffentlichen Interesse liegende Investition in die Zukunft des Kantonshauptorts. Die in Zürich stattfindenden Events und Messen der MCH Group tragen zur Wertschöpfung in der Region bei und generieren entsprechende Steuererträge», so Finger-



Stadt und Kanton verlieren weiter Einfluss an der Messe Zürich.

ARCHIVBILD ZÜSPA 1968
VON DER ETH-BIBLIOTHEK/COMET PHOTO AG

huth. Man gibt sich also positiv, dass die Messe Zürich trotz Digitalisierungstrend eine Zukunft hat. Nach dem Wegfall der Züspsa gehören die Auto Zürich und die Berufsmesse zu den verbleibenden Aushängeschildern. Wegen Corona vertagt sind vorderhand die Swiss Moto und die Erotikmesse Extasia.

Dass es nicht bestens steht um die MCH Group, zeigt die abrupte Kündigung des Geschäftsführers Bernd Stadlwieser. Laut der «Sonntagszeitung» gab es Krach mit dem Verwaltungsrat. Es ging um unterschiedliche Vorstellungen über die künftige Strategie und die Aufgaben des Verwaltungsrates.

Der neue städtische Abgeordnete Balz Hösly ist Partner des Anwaltsbüros MME.

Er sass ab 1991 für die FDP im Zürcher Kantonsrat, verpasste 2003 aber seine Wiederwahl. Balz Hösly ist zudem Verwaltungsratspräsident der Hallenstadion AG und der Standortförderung Greater Zurich Area. Stichwort Hallenstadion: Wesentlich stärker beteiligt ist hier die Stadt Zürich. Die Hauptaktionäre bei der Hallenstadion AG sind die Stadt Zürich mit 39,12 Prozent, die Gastrofamilie Familie Wüger mit 35,38 Prozent und der Kanton Zürich mit 6 Prozent. Probleme kommen unabhängig vom Coronavirus noch andere auf die Hallenstadion AG zu. 2022 nämlich werden die ZSC Lions in eine eigene Halle in Zürich-Altstetten ziehen. Auf einen Schlag fallen gut 60 Eventtage und etwa 30 Prozent an Einnahmen weg.



Die Stiftung PWG übernahm vergangenes Jahr das Haus und die Mieterschaft an der Wernerstrasse 11. BILD ZVG

Publireportage

Die PWG vermehrt ein knappes Gut

In der Stadt Zürich gibt es zu wenig günstige Wohnungen. Die Stiftung PWG will dagegen etwas unternehmen und sucht daher laufend Liegenschaften zum Erwerb.

Wer in Zürich schon eine bezahlbare Wohnung suchen musste, kennt das: Das Angebot ist dünn, bei Besichtigungen gibt es lange Schlangen und auf Bewerbungen folgen meist Absagen. Dagegen setzt sich die Stiftung PWG ein. Sie kauft Liegenschaften und vermietet diese preisgünstig an Menschen, die darauf angewiesen sind. Im Angebot stehen nicht nur Wohnungen, sondern auch kleinere Gewerbeflächen, die der Quartiersversorgung und dem lokalen Gewerbedienen. Die Wohnungsmieten der Stiftung PWG liegen im Schnitt rund einen Drittel unter dem Markt.

An geeignete Liegenschaften zu kommen, ist für die Stiftung PWG nicht einfach. Die immer höheren Häuserpreise lassen sich nur durch immer höhere Mieten finanzieren. Das Nachsehen haben die bestehenden Mieter, welchen der Rauswurf droht. Nicht so bei der Stiftung PWG: «Bei uns können die Mieterinnen und Mieter zu gleichen Konditionen im Haus

wohnen bleiben», garantiert Geschäftsführer Jürg Steiner. Letztes Jahr konnte die Stiftung PWG vier Liegenschaften erwerben. Die Gebäude werden langfristig unterhalten und, bei Bedarf, umsichtig erneuert.

Erschwungliche Wohnungen

Die Mieterschaft konnte auch während der Corona-Pandemie auf die Stiftung PWG zählen. Mieterinnen und Mieter, die in finanzielle Not gerieten, erhielten rasch und unbürokratisch Hilfe. Die Gründung der Stiftung PWG geht auf eine Volksinitiative zurück. Im Stiftungsrat sind alle grösseren politischen Parteien vertreten. Seit 1990 hat die städtische Stiftung 161 Liegenschaften mit über 2200 erschwunglichen Wohn- und Gewerbeflächen erworben. Um günstige Mietflächen zu schaffen, realisiert sie immer wieder besondere Umnutzungen wie die Viadukteinbauten im Zürcher Kreis 5. (pd.)

Publireportage

GEWERBEVERBAND STADT ZÜRICH

Flockdown, Blackout, Cyberrisiken...

Wenn gar nichts mehr geht in Zürich, hat der Winter Einzug gehalten. Für die einen herrliche Pracht, für die anderen viel, sehr viel Arbeit. Und für alle sofortige und drastische Einschränkung der Mobilität. «Bleiben Sie zuhause» nicht als bundesrätliche Covid-19-Empfehlung mit Vorlaufzeit, sondern als Fakt vor der Haustür. Statistisch alle paar Jahre ist damit zu rechnen. Die Überraschung ist dann trotzdem gross. Warum ist das so?

Risikobericht – ein Arbeitspapier oder doch nur Makulatur?

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz gibt regelmässig einen Risikobericht zu möglichen Katastrophen und Notlagen heraus. Bereits im ersten Bericht 2013 ist die Epidemie/Pandemie als recht häufiges, relativ plausibles Ereignis mit grossem Schaden aufgeführt – zusammen mit elf weiteren. 2015 waren es 33, 2020 total 44 mögliche Gefährdungen. Obwohl auf dem Radar, wurde die Gefahr einer Pandemie offenbar ignoriert, die Prävention vernachlässigt. Als Folge reagieren wir seit bald einem Jahr mehr schlecht als recht auf die Herausforderungen durch Covid-19. Wie war das damals noch mit den Masken? Wir haben keine, aber sie nützen eh nichts. Und das aktuelle Impfdebakel? Pleiten und Pannen.

Strommangellage und Ausfall Mobilfunknetz häufiger als starker Schneefall

Der neuste Bericht identifiziert die Wahrscheinlichkeit einer Strommangellage während der Wintermonate im Hinblick auf den zu erwartenden Schaden und bezüglich Häufigkeit als grösstes Risiko, akzentuiert durch den Umbau des Energiesektors, die Klimaziele und die Abhängigkeit von Stromimporten aus dem Ausland. Der mehrstufige Eskalationsplan sieht Sparappelle, Nutzungseinschränkungen und Kontingente für Grossverbraucher bis hin zu sektorenweisen Abschaltungen vor. Als ebenfalls sehr wahrscheinlich gilt der Ausfall des Mobilfunknetzes.



«Wie war das damals noch mit den Masken? Wir haben keine, aber sie nützen eh nichts. Und das aktuelle Impfdebakel? Pleiten und Pannen.»

Nicole Barandun-Gross

Mit voranschreitender Digitalisierung und gerade in der aktuellen Situation (ich denke dabei nicht an Schneemassen vor der Tür...) sind wir uns – und die Politik – hoffentlich so bewusst wie nie, dass wir auf ein funktionierendes Strom- und Mobilfunknetz dringend angewiesen sind.

Nicole Barandun-Gross
Präsidentin Gewerbeverband
der Stadt Zürich



Information:
www.gewerbeuerich.ch

Cabaret Voltaire wird renoviert

2017 wurde die Stadt Zürich im Rahmen eines Tauschgeschäfts mit der Swiss Life Eigentümerin der Liegenschaft Münsterstrasse 26/Spiegelgasse 1 (Cabaret Voltaire). «Die Bausubstanz des Gebäudes aus dem Jahr 1541 ist in einem schlechten Zustand, es bestehen Feuchtigkeitsprobleme, die Lüftung ist zu wenig leistungsstark und die Gasheizung ist am Ende ihrer Lebensdauer angekommen», schreibt der Stadtrat in einer Mitteilung.

Damit die Geburtsstätte der Dada-Bewegung auch in den nächsten bis 15 Jahren kulturell genutzt werden kann, sind eine Teilinstandsetzung und betriebliche Anpassungen nötig. Dafür hat der Stadtrat einen Kredit in der Höhe von 3,112 Millionen Franken bewilligt. 2,354 Millionen Franken entfallen auf gebundene und 758 000 Franken auf neue Ausgaben.

Vorgesehen ist unter anderem, dass eine neue Lüftungsanlage installiert und das Tragwerk verstärkt wird und dass die Oberflächen erneuert und teilweise ersetzt werden. Der bestehende Gasbrenner wird durch eine neue, energieeffiziente Gasheizung ersetzt; die Altstadt ist weder durch ein Fernwärmenetz erschlossen noch stehen Energieverbundlösungen zur Verfügung.

Zudem werden feuerpolizeiliche Auflagen erfüllt, indem die Beschilderung der Fluchtwege verbessert und eine zentrale Notbeleuchtungsanlage eingebaut wird. Zu den Massnahmen, für die neue Ausgaben bewilligt wurden und die betrieblichen Verbesserungen dienen, gehören der Einbau einer Künstlerbar mit Ticketausgabe im Untergeschoss oder die Klimatisierung des Gewölbekellers.

Für den Kulturbetrieb im Erd- und Untergeschoss ist der Trägerverein Cabaret Voltaire zuständig. Der Brutto-Mietzins von 212 000 Franken pro Jahr bleibt gleich. Die sechs Wohnungen im Obergeschoss sind – bis auf den Ersatz der Gasheizung – von den baulichen Massnahmen nicht betroffen.

Die Bauarbeiten sollen im Mai 2021 beginnen und im Januar 2022 abgeschlossen werden. (pd.)

Auf Bührig folgt Hurschler

Marcel Bührig, Politiker der Grünen aus dem Wahlkreis 10, ist seit Mai 2014 Mitglied des Gemeinderats. Er hat laut Stadtrat per 31. Mai seinen Rücktritt erklärt. Die dadurch entstehende Vakanz wird durch Nachrücker der nächsten Ersatzkandidatin oder des nächsten Ersatzkandidaten auf der Wahlliste der Partei besetzt. Die ersten drei nachfolgenden Kandidierenden auf der Liste der Grünen des Wahlkreises 10, Laura de Baan, Jeannette Büsser und Mark Liniger, lehnten das Gemeinderatsmandat ab. Der vierte nachfolgende Kandidat erklärte die Annahme des Gemeinderatsmandats. Roland Hurschler von den Grünen aus dem Wahlkreis 10 ist für den Rest der Amtsdauer 2018 bis 2022 gewählt. (pd.)

Drei Mythen rund um den Schnee

Flockdown oder Snowdown waren die schnell gefundenen Bezeichnungen für die Starkschneefälle Mitte Januar. Zeit, um mit den Mythen rund um das Zürcher Winterwetter abzurechnen – etwa dem «Schwinger», dem schlechten Winter.

Silvan Rosser

Beinahe zeitgleich mit dem zweiten harten Lockdown zur Eindämmung der Coronapandemie bewies einmal mehr auch das Wetter, dass es das öffentliche Leben und insbesondere den (öffentlichen) Verkehr im Handumdrehen zum Stillstand zwingen kann. Flockdown oder Snowdown waren die schnell gefundenen Bezeichnungen für die Starkschneefälle Mitte Januar 2021.

Tatsächlich spielte sich Seltenes in der Stadt Zürich ab, als zwischen dem 14. und 15. Januar innert 24 Stunden mehr als 30 Zentimeter Neuschnee fielen. Auf dem Zürichberg über 600 Meter über Meer, wo der Regen während der intensiven Niederschlagsphase schon rund zwei Stunden früher in Schnee überging, dürften es sogar rund 45 Zentimeter gewesen sein. Eine Analyse der Schneefälle in der Stadt Zürich zeigt auf, dass solch intensive 1-Tages-Starkschneefälle nur alle 30 Jahre zu erwarten sind.

Winter meldete sich zurück

So viel Schnee lag seit sechs Jahren nicht mehr in der Stadt Zürich. Nach äusserst schneearmen Jahren meldet sich der Winter in diesem Jahr eindrücklich zurück. Einige erinnerten sich auch wieder an die Rekordschneefälle von Anfang März 2006 zurück. Damals summierten sich die Schneemassen in der Stadt Zürich bis auf 55 Zentimeter, wovon 52 Zentimeter innerhalb eines Tages vom Himmel fielen. Die Ausdrücke Flockdown und Snowdown waren damals allerdings noch nicht bekannt.

Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um mit Mythen rund um das Zürcher Winterwetter abzurechnen.

Mythos 1

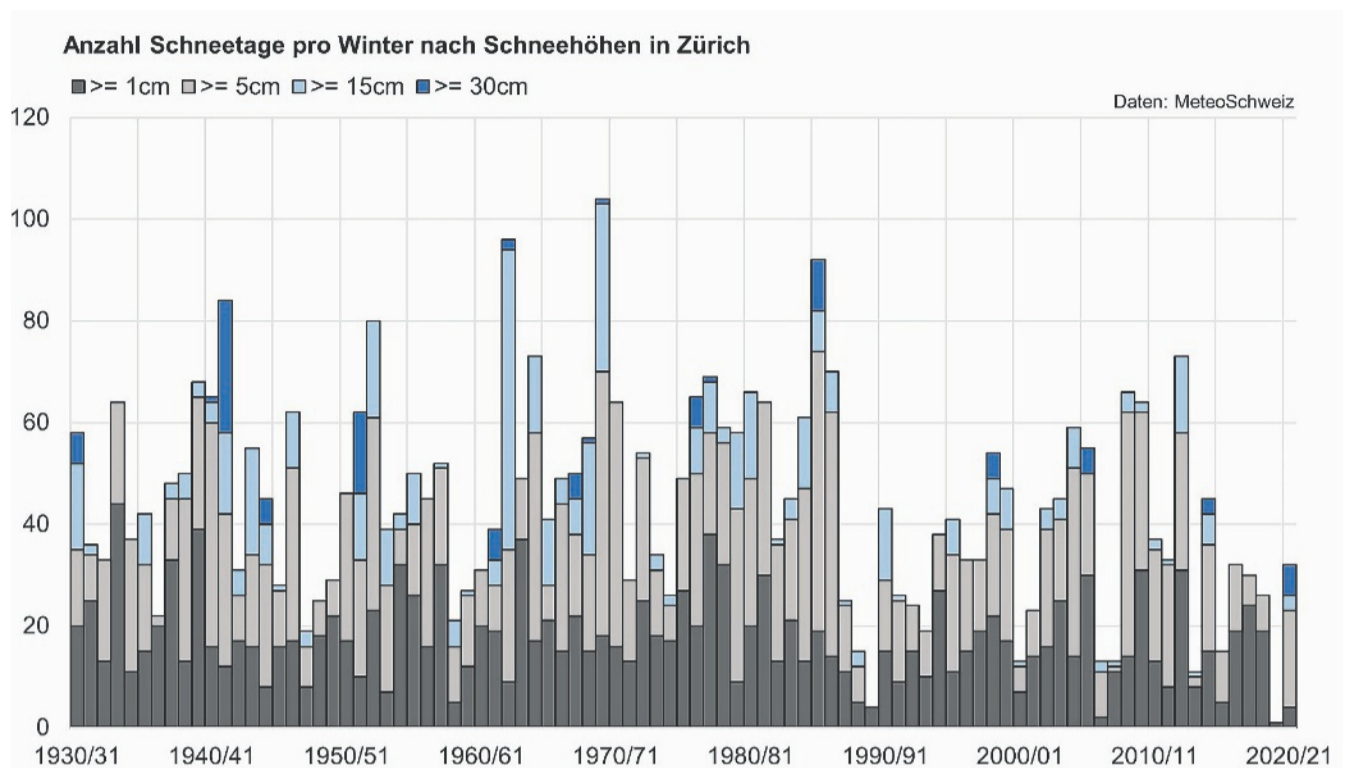
Der Mythos 1 lautet: Früher lag im Winter in Zürich während Wochen oder sogar Monaten eine Schneedecke:

Die «NZZ» lancierte kürzlich in der Rubrik Karpipedia den neuen Begriff «Schwinger». Er beschreibt einen schlechten Winter, der bedingt durch den Klimawandel warm, grau und feucht ist. «Der Schwinger» beginnt im Herbst und endet im Frühling», so die «NZZ».

Doch sind «Schwinger» eine Neuerfindung? Waren früher alle Winter richtige Winter mit Schnee, wie der Mythos besagt? In der Stadt Zürich werden seit dem Winter 1930/31, also seit rund 90 Jahren, systematisch Schneemessungen durchgeführt. In der Schneestatistik sind nur sieben Winter zu finden, in denen während zwei oder mehr Wochen am Stück eine geschlossene Schneedecke von mindestens 15 Zentimetern lag.

Die entsprechenden Winter sind alle in der Periode zwischen 1942 und 1986 zu finden. In den Wintern 1942 und 1963 wurde sogar eine mindestens 15 Zentimeter dicke Schneeschicht während mehr als einem Monat, exakt während 31 respektive 42 aufeinanderfolgenden Tagen, gemessen.

Allerdings waren längst nicht alle Winter dauerhaft schneebedeckt. Zwischen



Die Anzahl Schneetage hat in der Stadt Zürich im Zuge des Klimawandels deutlich abgenommen. Trotzdem gibt es nach wie vor grosse Jahr-zu-Jahr-Schwankungen, wie der Januar 2021 zeigt. Schneetage mit mehr als 30 Zentimetern waren in der Stadt Zürich schon immer selten. GRAFIK ROS

«Keineswegs gab es früher in Zürich eine Garantie für eine lang anhaltende Schneedecke im Winter. Auch früher gab es schon «Schwinger». Allerdings ist das kein Gegenbeweis zum Klimawandel.»

1946 und 1951 und dann auch wieder zwischen 1957 und 1961 gab es kaum zusammenhängende Perioden mit einer Schneedecke von mindestens 15 Zentimetern. Zum Vergleich: Seit den Starkschneefällen Mitte Januar liegt nun seit mehr als einer Woche eine Schneedecke von mindestens 15 Zentimetern. Letztmals gab es das im Winter 1998/99. Die Jahr-zu-Jahr-Variabilität war also schon immer sehr hoch.

Keineswegs gab es früher in Zürich eine Garantie für eine lang anhaltende Schneedecke im Winter. Auch früher gab es schon «Schwinger». Allerdings ist das kein Gegenbeweis zum Klimawandel. Denn dieser ist ebenfalls eindrücklich ersichtlich in der langjährigen Schneestatistik. Bei der Betrachtung von längeren Zeitabschnitten anstelle von einzelnen Jahren zeigt sich deutlich, dass die zusammenhängenden Tage mit einer Schneedecke in Zürich deutlich abgenommen haben.

«Schwinger» sind heutzutage viel häufiger als noch früher. Beispielsweise hat sich die Länge der winterlichen Perioden mit einer anhaltenden Schneedecke von mindestens 5 Zentimetern seit 1987 halbiert. Dauerten sie vor 1987 noch rund

22 Tage, haben sie sich in den letzten 30 Jahren auf zehn Tage verkürzt.

Mythos 2

Der Mythos 2 lautet: Der Winter hat sich in den Frühling verschoben.

Kälterückfälle und kurzlebige Schneefälle im Frühling gehören zum mitteleuropäischen Klima. Insbesondere nach schneearmen Wintern ist es schwer verständlich, wieso der Schnee ausgerechnet dann kommen muss, wenn alle schon in Frühlingsstimmung sind. So entstand der Mythos, dass sich der Winter womöglich in den Frühling verschoben hat.

Der Blick in die Schneestatistik bestätigt diesen Mythos allerdings nicht. Im Gegenteil. In den letzten 30 Wintern seit 1991 war häufig Ende Februar Schluss mit Schnee. Nur in wenigen Jahren gab es jeweils im März noch einzelne Schneetage. Das war in den Wintern vor 1991 noch anders. Zum wiederholten Mal schneite es im März. Erst Ende März und im April wurden die Schneefälle selten. Der Winter hat sich folglich keineswegs in den Frühling verschoben. Nach wie vor besteht Mitte Februar in der Stadt Zürich die grösste Wahrscheinlichkeit für Schnee. In den Wintern vor 1991 war das auch schon so. Damals standen allerdings auch die Chancen für Schnee Mitte Januar sehr gut. Diese Tatsache ist in den Wintern ab 1991 trotz der Schneefälle im diesjährigen Januar nicht mehr ersichtlich.

Mythos 3

Der Mythos 3 lautet: Nie mehr richtig Winter wegen des Klimawandels.

Der Klimawandel schreitet unbeirrt voran. Meteo Schweiz gibt bekannt, dass das Klima der Schweiz von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wärmer wird. Seit 1971 war jede Dekade wärmer als diejenige davor. Die soeben zu Ende gegangene Dekade 2011 bis 2020 war klar die wärmste Dekade seit

Messbeginn 1864. Und Klimasimulationen zeigen, dass die Erwärmung auch in den nächsten Dekaden weitergehen wird. So behauptet manch einer, dass es wegen des Klimawandels nie mehr richtige Winter in Zürich geben wird. Der Mythos eines richtigen Winters wird stark von ausgesprochen schneereichen (siehe Mythos 1) oder eisigkalten Wintern mit Seegröfni (1963) genährt.

Tatsächlich zeigen die Klimaszenarien CH2018 der Schweiz, dass die eisigkalten Tage (Eistage) und Neuschneetage in Zürich im Zuge des Klimawandels stark abnehmen werden. Wird im heutigen Klima pro Jahr noch mit knapp 25 Eistagen gerechnet, sind es in wenigen Jahrzehnten noch 15 und gegen Mitte Jahrhundert ohne Klimaschutz nur noch zehn Eistage pro Jahr.

Auch die Anzahl Tage pro Jahr mit Neuschnee nehmen durch den Klimawandel ab. Sind es heute noch rund 20 Tage mit Neuschnee pro Jahr in der Stadt Zürich, dürften es Mitte Jahrhundert ohne Klimaschutz noch rund elf sein. Damit sinkt naturgemäss die Wahrscheinlichkeit für eisigkalte und/oder schneereiche Winter.

Allerdings sind solch richtige Winter nicht ausgeschlossen. Die Jahr-zu-Jahr-Variabilität bleibt auch in Zukunft gross. So ist denkbar, dass es auch Mitte Jahrhundert nach sieben Wintern mit kaum einem Eistag es auch selten noch einen gibt mit 30 oder mehr Eistagen im Gepäck. Gleiches gilt für den Schnee.

Der Januar 2021 hat gezeigt, was auch für eine Zukunft mit Klimawandel gilt. Es wird immer wieder richtige Wintermonate geben. Sie werden aber wohl immer seltener. Auf sieben «Schwinger» folgt ein Flockdown, oder so ähnlich.

Informationen rund ums Zürcher Wetter: www.meteozurich.ch



Im Schnee gefunden Geburtstagskarte sucht Empfängerin

Am Samstag hat eine Leserin bei einem Abendspaziergang eine unadressierte Geburtstagskarte gefunden. Sie habe pflotschnass an der Universitätsstrasse beim Rigiplatz am Boden gelegen. Die Leserin hat den Brief getrocknet. Es ist ein Geburtstagsgruss mit kleinem

Geschenk einer Grossmutter an ihre Enkelin Eline. Absenderin oder Empfängerin dürfen sich gerne direkt bei der Redaktion unter zueriberg@lokalinfo.ch melden, um den Kontakt zur aufmerksamen Finderin herzustellen. (red.) BILD ZVG

ANZEIGEN

FDP Die Liberalen

7. März 2021

Susanne Pflüger wieder als Friedensrichterin im Kreis 7/8

«Weil Erfahrung und Kompetenz unbezahlbar sind.»

BISHER

susanne-pflueger.ch



Haus LIEFERSERVICE

TAKE AWAY

Ristorante il Grappolo
mangiare@casa
 Essen Sie auswärts – einfach zuhause
LIEFERUNG & TAKE-AWAY
 aus den Menü à-la-carte
restaurant-ilgrappolo.ch/speisekarte
044 481 70 60
 Di–Fr, 11–14 Uhr | 17–22 Uhr
 Sa, 17–22 Uhr
 So, 11.30–14.30 Uhr | 17–22 Uhr
 Widmerstrasse 64 | 8038 Zürich
info@restaurant-ilgrappolo.ch

Zone 1 Mindestbestellung: Fr. 25.– 8038 Zürich-Wollishofen 8802 Kilchberg	Zone 2 Mindestbestellung: Fr. 30.– 8002 Zürich-Enge 8041 Zürich-Leimbach 8134 Adliswil
Zone 3 Mindestbestellung: Fr. 40.– 8800 Thalwil 8803 Rüschlikon	Zone 4 Mindestbestellung: Fr. 50.– 8135 Langnau a.A. 8136 Gattikon

Auf alle Gerichte, ausser Vorspeisen, Pizza und Pasta, erhalten Sie einen 2-Franken-Rabatt.

Restaurant & Pizzeria TOMATE
 Montag bis Freitag
 täglich 5 verschiedene
 Mittagmenüs
Take-away und Hauslieferservice
 Wir liefern in Adliswil, Wollishofen, Leimbach und Enge
 11.00 bis 14.00 Uhr und 17.00 bis 21.30 Uhr.
 Genügend Parkplätze vorhanden.
 Restaurant & Pizzeria TOMATE
 Soodstrasse 63, 8134 Adliswil, Telefon 043 928 31 32
www.tomate-adliswil.ch, info@tomate-adliswil.ch

E. FREITAG
WEIN- & GETRÄNKEHANDLUNG AG

 Biswindstrasse 53,
 8704 Herrliberg
 Telefon 044 915 22 08,
 Fax 044 915 42 90
<http://www.biswind.ch>
 E-Mail: freitag@biswind.ch
Hauslieferdienst
*De Fritig bringt's
 au wänn mes holt!*

OKAY ITALIA
 Ristorante Pizzeria Okay Italia
 Gladbachstrasse 94, 8044 Zürich
 Bestellungen:
okayitalia1@gmail.com, Tel. 044 251 20 81
www.okayitalia.ch

INTER Comestibles
 LIEFERT DEINE GETRÄNKE

 044 274 10 10
www.intercomestibles.ch

Take-away
 im
W Restaurant Waidhof
Lieferung in den Gebieten
 Wipkingen 8037, Affoltern 8046, Höngg 8049,
 Oerlikon 8050, *Schwamendingen 8051,
 Seebach 8052, Zürich 8057, Regensdorf-Watt 8105,
 Adlikon 8106, *Buchs 8107, *Dällikon 8108,
 *Dänikon 8114, Opfikon-Glattbrugg 8152,
 Rümlang 8153, *Oberglatt 8154, *Dielsdorf 8157,
 *Niederglatt 8172, *Neerach 8173, *Kloten 8302,
 *Wallisellen 8304, *Dübendorf 8600
 Tel. Bestellungen ab 11.00 / 17.00 Uhr auf Tel. 044 301 33 55
 oder per Mail: info@restaurant-waidhof.ch
Take-away:
 Mo bis So, 11.30 bis 14.00 Uhr / 17.30 bis 21.00 Uhr
Lieferservice:
 Mo bis So, 12.00 bis 14.00 Uhr / 18.00 bis 21.00 Uhr
 Mindestbestellwert Fr. 40.–
 *für diese Gemeinden Mindestbestellwert Fr. 50.–
 Letzte Bestellung: 13.30 / 20.30 Uhr
 Lieferzeiten können sich +/- 20 Min. ändern.
 Wir akzeptieren alle gängigen Karten + Twint, jedoch lieber bar.
 Cordon-bleu-Pass kann nur bei Take-away angefordert werden.
 Gerne dürfen Sie unseren Fahrer/innen auch ein Trinkgeld geben.
 Gäste-Info: Bitte Backofen auf 160 Grad vorheizen, 7 Min. backen
 BITTE OHNE VERPACKUNG

Carlos Felix
 +41 (0)44 514 26 31
 +41 (0)76 332 61 54
info@ideasfelix.ch
www.ideasfelix.ch
 ideasfelix
Hauslieferservice
Schweizer und portugiesische Spezialitäten
 Frisches und hausgemachtes Aperitifgebäck, Torten,
 Sandwiches, Focaccias, Partyservice
 Öffnungszeiten: Mo bis Fr, 7.00 bis 19.00 Uhr
 Sa und So, 7.00 bis 16.00 Uhr
 Besuchen Sie uns in der Kronenstrasse 10,
 8134 Adliswil

BÄCKEREI KONDITOREI

RESTAURANT LINDE

Hauslieferservice und Take-away
 Soodstrasse 39, 8134 Adliswil
 Telefon 043 928 38 14
www.restaurantlinde-adliswil.ch

Moreira
 GOURMET HOUSE
**HOME DELIVERY...
 JETZT ERST RECHT !!!**
 SEHR GEEHRTE KUNDEN:
 Wir sind immer für Sie da und liefern nach Hause:
 Fisch/Meeresfrüchte/Fleisch/Charcuterie/Käse/Brot/
 Früchte/Gemüse/Pasta/Kolonialwaren/Milchprodukte/
 Wein&Spirituosen/Haushaltsartikel&WC-Papier
 und vieles mehr
 OBERWACHTSTRASSE 2 8700 KÜSNACHT TEL. 043 266 85 00 WWW.MOREIRA-GOURMET.CH



Promter Hauslieferdienst
OHNE AUFPREIS
 unter info@metzgerei-oberwacht.ch
 oder besuchen Sie unseren neuen
 Webshop unter
www.metzgerei-oberwacht.quarterfood.ch

 Metzgerei
Oberwacht
 natürlich • regional • hausgemacht
Alte Landstrasse 160
8700 Küsnacht
 Telefon 044 910 05 00
www.metzgerei-oberwacht.ch

Sie scharen sich um ihre Königin

Einen Schönheitspreis gewinnt der Nacktmull keinen. Allerdings lebt er auch im Zoo Zürich meist im Dunkeln, wo das Aussehen eine untergeordnete Rolle spielt. Die schrumpfligen Nagetiere sind eine Besonderheit, denn sie bilden Staaten, sind gegen Krebs resistent und Inzucht ist normal.

Pascal Turin

Eigentlich ist es unfair. Obwohl man niemanden nach seinem Aussehen beurteilen sollte, kommt man beim Nacktmull fast nicht darum herum. Während andere Tiere für den «jöö-Effekt» sorgen, finden viele dieses Nagetier einfach hässlich. Dabei ist der Nacktmull das beste Beispiel für die berühmten inneren Werte.

Nacktmulle graben Höhlensysteme und kommen nicht gerne an die Oberfläche. Auch im Zoo Zürich ist das der Fall. Für die Besucherinnen und Besucher ist nur ein Teil des Tunnelsystems sichtbar. Im Hintergrund verlaufen Röhren, die verschiedene Kammern verbinden. Wie in der Natur herrschen in den Kammern unterschiedliche Temperaturen.

Jungtiere von anderen rauben

Die schrumpfligen Tiere leben in einem komplexen Sozialsystem, das mit Bienen oder Ameisen verglichen werden kann. «Tatsächlich ist es so, dass Nacktmulle auch eine Königin haben», sagte Kurator Pascal Marty kürzlich bei einem virtuellen Medienanlass. Die Königin ist für den Nachwuchs zuständig. Sie kann bis zu



Schön ist anders, aber es zählen die inneren Werte. BILD ZOO ZÜRICH, ALBERT SCHMIDMEISTER

27 Jungtiere in einem einzigen Wurf gebären. «Einen König gibts nicht», fügt Marty an. Die Königin paart sich mit mehreren Männchen, allerdings nicht mit allen, sondern eher mit den dominanten.

Die Tiere sind eng verwandt, weil es wenig Austausch mit anderen Kolonien

gibt. Trotz der Inzucht scheinen sich aber keine negative Konsequenzen zu zeigen.

In Zürich leben in der Lewa-Savanne zwei Kolonien voneinander getrennt. In der Natur in Ostafrika kann es manchmal zu einem genetischen Austausch kommen. Entweder wenn ein männliches Tier

auswandert oder zwei Kolonien aufeinandertreffen. Letzteres läuft allerdings nicht sehr friedlich ab. Es kommt vor, dass die siegreiche Kolonie die Jungtiere der unterlegenen Kolonie entführt.

Die jüngeren, kleineren Tiere übernehmen die Funktion der Arbeiter. Sie passen

auf den Nachwuchs auf und unterhalten das Höhlensystem. Grössere Tiere werden Soldaten und schützen vor Eindringlingen – etwa Schlangen – oder suchen Nahrung. Draussen lauern Feinde wie Raubvögel. Nacktmulle sehen fast nichts und sind darum leichte Beute.

Nacktmulle trinken kein Wasser

In den kilometerlangen, unterirdischen Gängen ist die Luft häufig sehr schlecht. Doch das stört die Nager nicht. Sie überleben Kohlendioxidwerte, die für den Menschen tödlich wären, und kommen bis zu 18 Minuten komplett ohne Sauerstoff aus. Ausserdem passen sie ihre Körpertemperatur der Umgebung an und trinken kein Wasser. Nacktmulle nehmen die Flüssigkeit über ihre Nahrung auf. Im Gegensatz zu anderen Nagetieren, etwa Mäusen, die eine kurze Lebenserwartung haben, kann ein Nacktmull über 25 Jahre alt werden.

Und als wäre das noch nicht genug: Nacktmulle sind sehr resistent gegen Krankheiten, darunter Krebs. Ein Tier also, das äusserlich nicht viel hermacht, aber mit seinen inneren Werten der Konkurrenz den Rang ablauft.

WIR SIND FÜR SIE DA!

persönlich • online • hilfreich • unverbindlich • zuverlässig • kompetent

... UND WIR SIND BEREIT

Loading...

100%



Tag der offenen Tür

... kann Corona bedingt dieses Jahr leider keiner stattfinden. Dennoch geben wir Ihnen die Möglichkeit, unsere beiden Schulen «d'Inisle» und SPRUNGBRETT Montessori-Schulen näher kennen zu lernen.

Am **Samstag, 06. Februar 2021** bieten wir Ihnen zwischen **09:00 und 17:00** individuelle Führungen in Zeitfenstern von je 45 Min. an, in welchen Sie als Elternpaar die Räume der gewünschten Altersstufe einzeln und Corona-konform besichtigen können: **Vorkindergarten** für 0-3-Jährige, **Kindergarten** für 3-6-Jährige und **Primarschule** für 6-12-Jährige.

Für **genauere Informationen** und die **Buchung** eines Zeitfensters wenden Sie sich bitte an schulleitung@dinsle.ch. Wir setzen uns dann umgehend mit Ihnen in Verbindung.



d'Inisle Montessori-Schule AG
Signaustasse 7 + 9,
Forchstrasse 40, 8008 Zürich
www.dinsle.ch



SPRUNGBRETT
Begabungsförderung von klein auf
Neptunstrasse 70, Cäcilienstrasse 5
Sonnenbergstrasse 55, 8032 Zürich
www.sprungbrett.eu

MOAC
TREUHAND

- Online-Betreuung von Kunden mit Bexio-Software
- Steuererklärungen
- Beratung/Betreuung Neugründungen, Liquidationen
- Beratung MWST
- Allg. Fragen Sozialversicherungen

MOAC TREUHAND AG
Schindlersteig 5 · 8006 Zürich · 079 889 62 86 · je@moac.ch

Die Schreinerarbeiten
www.schreinerarbeitenundmehr.ch
im Quartier

Mit einer Anzeige Aufmerksamkeit schaffen

Wir unterstützen Sie dabei und beraten Sie gerne.

Lokalinfo AG, Verlag Zürcher Quartier- und Lokalzeitungen
Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich, Tel. 044 913 53 33
www.lokalinfo.ch, E-Mail lokalinfo@lokalinfo.ch

Wie man sich bettet, so liegt man

Einfach mal liegen bleiben: Das Schlafzimmer hat sich in vier Jahrhunderten von einem Repräsentations- zu einem Privatraum gewandelt. Dank Video-Führungen erhält man nun im Lockdown vom Bett aus einen Einblick in die neue Ausstellung «Bettgeschichten» im Landesmuseum.

Elke Baumann

Der Mensch verbringt bei einer durchschnittlichen Nachtruhe von acht Stunden etwa ein Drittel seines Lebens schlafend im Bett. Nachts gehört es zur Normalität, tagsüber eher seltener. Dabei gibt es nichts Schöneres, als einfach den lieben langen Tag zwischen Kissen und Laken zu verbringen – zu lesen, Musik zu hören oder zu telefonieren. Das Landesmuseum Zürich widmet sich aktuell dem Bett.

Aber fangen wir mal ganz vorne an. Das Bett stand nicht mit einem Male fix und fertig da. Es war nicht der Einfall eines einzelnen genialen Menschen, vielmehr haben Generationen an der Entwicklung gearbeitet, bis es die zweckmässige Form der Gegenwart erhält. Das Bett ist ein Stück Kulturgeschichte. Ein eigenes Bett war im 18. Jahrhundert das Privileg der Adligen und sehr reichen Bürger. Den Höhepunkt erreicht die europäische Schlafkultur unter Ludwig XIV. (1638 bis 1715). Der halbe Hofstaat nimmt am Aufstehen und Zubettgehen sowie an der gewährten Audienz des Sonnenkönigs im Bett teil. Fürsten und Adlige machen es ihm nach.

Ein Blick durchs Schlüsselloch

Der Empfang im Bett gilt als «en vogue», auch in der Eidgenossenschaft. Das betrifft natürlich ausschliesslich die gehobenen Kreise. Die Wirklichkeit steht im Kontrast dazu. Ein eigenes Bett ist nur der Oberschicht vorbehalten. Erst nach dem



Aktuell kann man die Ausstellung im Landesmuseum nur virtuell besuchen. BILD: SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM

Zweiten Weltkrieg schläft in der Regel jeder in seinem eigenen Bett.

Ob im Parade- oder Kastenbett, mit Nachthaube oder Zipfelmütze, nackt oder bekleidet, die Ausstellung zeigt, wie sich Schweizerinnen und Schweizer vierhundert Jahre gebettet haben, welche Nachtwäsche sie trugen, wie ihre Schlafzimmer ausgestattet waren. Das Prunkstück der Ausstellung ist das Himmelbett aus Schloss Bürglen im Kanton Thurgau von 1691. Ein Deckel schützt die reich geschnitzte Bettstatt vor Ungeziefer und herunterrieselndem Staub, die Vorhänge rundherum den Schläfer vor Zugluft und

Kälte. In ihm schlief der Hausherr, der St. Galler Obervogt Lorenz Werder. Im 18. Jahrhundert leistet sich der vermögende Bauernstand farbig bemalte Möbel. Zur Heirat bringt die Frau einen Teil des Mobiliars und die Bettwäsche mit in die Ehe. Der ausgestellte Schrank mit bildlicher Darstellung der Tell-Legende ist mit Datum der Vermählung und den Namen der Eheleute versehen. Übrigens zeigt die Zunft Wollishofen am Zürcher Sechsläuten-Umzug eine Bauernhochzeit mit dem Brautfuder: Schrank, Bett, Truhe. Im 19. Jahrhundert geht die Veränderung des Schlafzimmers weg vom öffentlichen

Raum hin zum privaten Ort. Einzelbetten kommen auf, die einfacher zu beziehen und zu lüften sind. Ausgestellt ist ein schmales Bett, das für eine Person gedacht ist. Zwei Gestelle werden zu einem Doppelbett zusammengeschoben.

Einen weiteren Richtungswechsel bringt Ende 20. Jahrhundert das ultramoderne Bett für Leute, die ihre Zeit im Homeoffice im Bett verbringen wollen. Ein niedriges Bettgestell mit verstellbarem Tischchen zum Frühstück, ein weiteres für Laptop und Smartphone, ein drittes für den Fernseher. Beim Streifzug durch die Geschichte der Betten darf neben

Kinderwiege, Frisiertisch samt Zubehör sowie dem Paravent ein Sitz in Form eines Kastens nicht fehlen. In seiner Öffnung an der oberen Seite ist ein Nachtopf eingelassen. Geschlossen wird die Box mit einem Klappdeckel. Das schlichte Möbel kann auch als Nachttisch Verwendung finden.

Einfache Bevölkerung schlief nackt

Und noch ein kurzer Blick auf die Nachbekleidung. Während die einfache Bevölkerung splitternackt, aber mit Nachthaube oder Schlafmütze ins Bett steigt, breitet sich bei der Oberschicht die passende Nachtbekleidung aus. Ob modisch langes Nachthemd, eleganter Hausmantel oder ab 1890 neu der Pyjama, das Material ist stets von erlesener Qualität. Napoleon Bonaparte wird der Satz zugeschrieben: «Nicht heute Nacht, Josephine.» Hätte die Dame seines Herzens ein hochgeschlossenes mit Spitzen durchbrochenes Nachtgewand aus weisser Baumwolle getragen, dazu ein neckisches Häubchen auf dem Kopf – wer weiss, die Geschichte Europas wäre vielleicht anders verlaufen.

Aufgrund der Corona-Massnahmen ist das Landesmuseum geschlossen. Wer trotzdem einen Einblick in die Ausstellung «Bettgeschichten» erhalten möchte, kann dies im Internet tun. Das Museum hat Video-Führungen bereitgestellt.

Video-Führung zur Ausstellung: www.landmuseum.ch

ANZEIGEN

10%

Eröffnungs-
Rabatt

Eröffnung Migros Stettbach

Do 28. bis Sa 30. Januar

GEMEIN
YEAR

Eröffnung
feier

ZUSAMMEN
MERCY GLACE
HERZLICH
FEST
GRÜEZI
UBER
RASCHUNG
GLACE
FEIER
POPGORN

GRÜEZI
HERZLICH

Will
kommen

BALLONE
HERZLICH
GRÜEZI
geniessen
FRÖHLICH
BALLONE
GLACE-GLACE
FEIERN

POP
CORN
BALLONE
FEST
GLACE
FEIER

Von **Donnerstag, 28. bis Samstag, 30. Januar** feiern wir die Eröffnung der Migros Stettbach und möchten Sie dazu ganz herzlich einladen! Selbstverständlich profitieren Sie an allen drei Tagen von **10% Eröffnungs-Rabatt** auf das gesamte Supermarkt-Sortiment. Das Team der Migros Stettbach freut sich auf Ihren Besuch!

Migros Stettbach
Am Stadtrand 5, 8600 Dübendorf
Montag bis Samstag: ab 7:30 Uhr

MIGROS

Einfach gut leben

Ausgenommen sind Gebührensäcke und -marken, Vignetten, Depots, Taxikarten, Ersatzteile, Service- und Dienstleistungen, E-Loading, iTunes/App-Karten, SIM-Karten, Gutscheine, Geschenkkarten und Smartboxen.

«Die Zeit der Einzelkämpfer ist vorbei»

Vor zwei Jahren hat die Stadt ihre Spitäler Waid und Triemli unter eine gemeinsame Leitung gestellt. Wie wirkt sich die verordnete Kooperation auf den Spitalalltag und die ärztliche Arbeit aus? Stephan Wieser, Leiter Pneumologie am Waidspital, sieht die Entwicklung positiv.

Lisa Maire

Das Waidspital in Wipkingen beschäftigt gut 1000 Mitarbeitende. Viele von ihnen wohnen im Quartier. Auch Stephan Wieser. Er fahre täglich mit dem Velo zur Arbeit, sagt der Facharzt für Lungenkrankungen und innere Medizin. Und sieht darin nur Vorteile: Die Nähe von Wohn- und Arbeitsort spare Zeit und das Velofahren entlüfte den Kopf.

Auf die Corona-Pandemie angesprochen, bleibt Wieser zurückhaltend. Die Covid-Situation am Waid sei sehr herausfordernd. Das könne der Spitalalltag aber auch in normalen Zeiten sein. «Wenn man Dienst hat, gilt es immer, auch schwierige Fälle mitzubetreuen und die Nerven nicht zu verlieren, wenn es im Notfall Schlag auf Schlag geht.»

Covid-Situation unter Kontrolle

Zumindest am Waidspital scheint die Covid-Situation derzeit unter Kontrolle. Von den 72 Betten in der inneren Medizin sind (Stand 25. Januar) acht mit Covid-Patienten belegt. Drei Covid-Patienten liegen auf der Intensivstation. Auch Wieser und seine Frau, eine Pflegefachfrau, hat das Virus übrigens erwischt (nicht aber ihre beiden schulpflichtigen Kinder). Beide begaben sich zehn Tage in Isolation. «Wir haben alles gut überstanden», bilanziert Wieser heute.

Trotzdem: Als Lungenfacharzt betreut er auch Covid-Betroffene, die längere Zeit nach der akuten Krankheitsphase noch Probleme mit der Lunge haben. Diese Patientinnen und Patienten – jüngere und ältere – gelte es stets genau zu untersuchen und zu beobachten, um Komplikationen auszuschliessen, betont der Arzt. Ansonsten heisse es meist abzuwarten. Seine gute Nachricht: «In den meisten Fällen erholen sich die Patienten komplett.»

Stephan Wieser arbeitet seit über acht Jahren als Leiter der Pneumologie am Waid. Der 45-jährige Zürcher hatte hier einen Teil seiner fachärztlichen Ausbildung absolviert. Er kannte das Spital also schon und wusste, dass er sich hier wohl fühlen würde: «Als dann die Stelle als Leiter Pneumologie frei wurde, kam ich zurück.» Im Vergleich zum Triemli ist das Waidspital nur halb so gross. Das habe klar auch Vorteile für die Mitarbeitenden,



In Sachen Kooperation mit dem Triemli «weiterhin in einer Umbruchphase»: Lungenfacharzt Stephan Wieser im Sprechzimmer. BILD FLORIN HÄUSLER

so Wieser. Man laufe sich oft über den Weg, kenne sich gut, was wiederum eine gute Zusammenarbeit fördere. Allerdings, so schiebt er nach, sei das Waid im Vergleich zum Triemli zwar kleiner. Zusammen, als Stadtspital Waid und Triemli, gehöre man jedoch zu den grössten Spitälern der Schweiz.

Zusammenarbeit fördert Qualität

Unter eine gemeinsame Leitung gestellt wurden die finanziell angeschlagenen Stadtspitäler vor zwei Jahren. Dank einer neuen Angebotsstrategie, verbunden mit mehr Kooperation im medizinischen Bereich, aber auch dank besseren Konditionen bei der Material- und Gerätebe-

schaffung und Vorteilen bei der Personalkquirierung konnten beide Standorte des Stadtspitäls Waid und Triemli ihre Wirtschaftlichkeit wieder steigern, ohne Abstriche bei der medizinischen Qualität und der Patientenzufriedenheit machen zu müssen. Diese Bilanz zieht zumindest das städtische Gesundheitsdepartement in seinem Geschäftsbericht 2019. Doch wie sieht man die verordnete Kooperation im Spitalalltag?

«Wir sind weiterhin in einer Umbruchphase», sagt Wieser. Vor allem in der hochspezialisierten Medizin gebe es zunehmend Mitarbeitende – aus dem medizinischen Bereich und dem Pflegebereich –, die als eingespielte Teams an

beiden Standorten des Stadtspitäls arbeiten. Das brauche etwas mehr Organisation. Der leitende Arzt beurteilt die Ent-

wicklung grundsätzlich als sehr positiv. Er ist Vertreter einer jungen Ärztegeneration, für die Zusammenarbeit als selbstverständlich erscheint und auch die Führungsebene mit weniger Angst vor Autonomieverlust verbunden ist.

«Ärzte sind zwar grundsätzlich gewohnt, autonom zu arbeiten», erklärt Wieser. Er selbst ist aber überzeugt, dass die ärztliche Arbeit durch Partnerschaftlichkeit und Austausch nur gewinnen könne. Mehr Kommunikation – mehr Wissen – mehr Qualität, heisst seine Gleichung. «Die Einzelkämpferzeit bei den Ärzten und den Spitalern ist vorbei!» Alleine gut zu sein, nütze nicht viel. «Wir sind alle aufeinander angewiesen, um höchste medizinische Qualität anbieten zu können.»

Patienten verteilen gute Noten

Auch wenn das Triemli von der Grösse oder den Leistungsaufträgen her gewichtiger ist als das Waid: Ein «Von-oben-herab-Gehabe» komme von dort keinesfalls, betont Wieser. Die gemeinsamen Sitzungen zum Beispiel finden an beiden Standorten statt. «Im Triemli weiss man sehr wohl, dass das Waid beim wichtigen Patientenfeedback sehr gut abschneidet – nicht zuletzt auch wegen seiner persönlicheren Atmosphäre.»

Und genau dies sei ja das Ziel der verstärkten interdisziplinären Zusammenarbeit im medizinisch-pflegerischen Bereich: eine optimale Betreuung der Patientinnen und Patienten an beiden Standorten. Jedenfalls, so steht für Wieser fest, habe durch die Zusammenlegung der Spitäler weder die Arbeitsbelastung noch der bürokratische Aufwand zugenommen. «Ich fahre heute nur etwas öfter mit dem Velo zum Triemli.»

Das Stadtspital in Zahlen

Das Stadtspital Waid und Triemli hat insgesamt rund 600 Betten und 4000 Mitarbeitende. Ende 2019 verbuchten die Spitäler zusammen rund 34 000 stationäre Aufenthalte (+2 Prozent gegenüber 2018) und 220 000 ambulante Konsultationen (+1,1 Prozent). Davon fallen auf den Standort Waid (gut 200 Betten und 1000 Mitarbeitende) rund 9000 stationäre

Aufenthalte und 47 500 ambulante Konsultationen. Die durchschnittliche Verweildauer liegt im Waid (mit seiner Klinik für Akutgeriatrie und der Station für Palliative Care) höher als im Triemli: 6,5 Tage hier, 5,2 Tage dort. Entsprechendes gilt für das Durchschnittsalter der Patientinnen und Patienten: Im Waid beträgt es 70 Jahre, im Triemli 56 Jahre. (mai.)

Wie Mitstudierende die eigenen Noten verbessern

Bessere Noten dank Kommilitoninnen und Kommilitonen? Eine Studie der Universität Zürich zeigt, dass nicht nur der Notendurchschnitt, das Geschlecht oder die Herkunft der Studienkolleginnen und Studienkollegen den eigenen Erfolg im Studium beeinflussen können, sondern auch deren Persönlichkeit.

Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen viele wichtige Entwicklungen in unserem Leben wie Erfolg in der Ausbildung, Einkommen, Beruf und Gesundheit. Wie sich die eigene Persönlichkeit auf das Umfeld auswirkt und welche «Peer Effects» dabei festzustellen sind, hat Ulf Zöllitz untersucht. Er ist Assistenzprofessor am Departement für Volkswirtschaftslehre und dem Jacobs Center for Productive Youth Development der Universität Zürich. Zöllitz wollte wissen, wie sich die Charaktereigenschaften von Studierenden auf ihre Mitstudierenden auswirken.

Die Studie begleitete gemäss Mitteilung Wirtschaftsstudierende an einer niederländischen Universität. Zu Beginn des Studiums erhoben die Forschenden von allen Erstsemestrigen vier Persönlichkeitsmerkmale: Selbstvertrauen, emotionale Stabilität, Risikobereitschaft und Gewissenhaftigkeit. Danach wurden die Studierenden zufällig in Übungsgruppen eingeteilt, in denen über mehrere Monate gemeinsam gelernt wurde. Am Ende mussten alle Studierenden die gleiche Klausur schreiben.

«Die Resultate zeigen: Wer zufällig in eine Gruppe mit gewissenhafteren Mitstudierenden eingeteilt wurde, schnitt in der Klausur am Ende besser ab», wird Ulf



Zöllitz in der Medienmitteilung der Universität zitiert. Das Selbstvertrauen und die emotionale Stabilität der Kommilito-

nen hätten hingegen keine signifikanten Auswirkungen. Wer mit risikobereiteren Mitstudierenden interagiere, habe am

Ende schlechtere Leistungen. Die beobachteten Persönlichkeitseffekte liessen sich nicht durch unterschiedliche kogni-

tive Fähigkeiten, Geschlechter- oder Nationalitätsunterschiede erklären – Faktoren, die ebenfalls mit Persönlichkeit korreliert seien.

Positive Wirkung hält an

Doch wie kommt es dazu, dass die Persönlichkeit von Mitstudierenden die eigene Leistung verbessert? Bewirken sorgfältig arbeitende Mitstudierende, dass der Rest der Gruppe mehr Zeit mit Lernen verbringt? Spornen sie die anderen zu besseren Leistungen an? Oder erzeugt ihre Anwesenheit im Unterricht eine produktivere Gruppendynamik?

Keine der genannten Hypothesen lässt sich klar durch die gesammelten Daten belegen. Es zeigte sich jedoch, dass die Leistungen nicht nur im untersuchten Kurs besser ausfielen, sondern auch in späteren Kursen. «Dies deutet darauf hin, dass nicht kursspezifisches Wissen zu einer Leistungsverbesserung führt, sondern transferierbare Fähigkeiten, die einem auch später zugute kommen», so Zöllitz in der Mitteilung. Die positive Wirkung von gewissenhafteren Mitstudierenden auf Studienleistungen halte an und sei auch noch in späteren Kursen zu beobachten, in denen diese Mitstudierenden gar nicht mehr dabei seien. (pd.)

Zusammen vor Ort lernen ist im Moment kaum möglich. Wegen Corona findet das Studium online statt. BILD LISA MAIRE

Die Fussballidole aus Schwamendingen

Letztes Jahr noch spielten sie gemeinsam für den FC Schaffhausen im Mittelfeld. Zwei der drei Rodriguez-Brüder aus Schwamendingen. In Zürich wohnen sie im Quartier ihrer Kindheit. Im Gespräch erzählen Roberto und Francisco vom steinigen Weg bis zum sportlichen Erfolg.

Hakan Aki

Es schüttet wie aus Eimern. Klitschnass komme ich an der Gaststätte Ziegelhütte an. Dort, in einem ihrer Lieblingsrestaurants, wollen sie mir Rede und Antwort stehen. Zwei von insgesamt drei Brüdern, die jedes Kind in Schwamendingen kennt, wollen mir ihre Geschichte erzählen. Letztes Jahr noch standen die zwei Zürcher im Dienste des FC Schaffhausen. Der Dritte im Bunde ist aktuell beim FC Turin unter Vertrag. Nicht nur für die Nachbarkinder sind die Brüder Idole, in deren Fussstapfen sie eines Tages treten wollen.

Roberto, Ricardo und Francisco Rodriguez sind Kinder migrierter Eltern. Mutter Marcela stammt aus Chile. Sie flüchtete damals mit ihren Eltern vor dem Regime Pinochets. Vater José wanderte aus Spanien in die Schweiz ein. Sohn Roberto erinnert sich: «Wir wuchsen in bescheidenen Verhältnissen auf und lebten in einem familiären Quartier. Unsere Eltern gaben uns immer das Gefühl, dass es uns als Familie an nichts fehle. Rückblickend hatten wir eine schöne, umsorgte Kindheit.»

Heute gibt Roberto Rodriguez die von ihm erfahrenen Familienwerte seinen Kindern weiter: «Zusammenhalt ist uns wichtig. Füreinander da zu sein und einzustehen, sind Werte, die ich schon erfahren habe. Diese nun weiterzugeben, macht mich stolz», erzählt der Familienvater.

Den fussballerischen Weg seiner Söhne ebnete Vater José. Mutter und Onkel unterstützten die Kids nach ihren Möglichkeiten. Die Grosseltern versorgten ihre Enkelkinder mit Fussballschuhen, wenn die Eltern knapp bei Kasse waren. Ein Talent für den Fussball hatten die drei Jungs schon immer.

Drei unterschiedliche Wege

Für Roberto ging es über die U21 des Grasshopper Club Zürich zum FC Wil. Auf die AC Bellinzona und St.Gallen folgte Novara Calcio. Nach einem Gastspiel beim



Francisco und Roberto Rodriguez vor der Wirtschaft Ziegelhütte in Schwamendingen.

BILD HAKAN AKI

Bundesligisten Greuther Fürth führte sein Weg zum FC Zürich. Von 2016 bis 2019 spielte «Robi», wie ihn alle nennen, für den FCZ, bevor es zum KFC Uerdingen

nach Deutschland ging. Der jüngste Spross, Francisco, schaffte es über den FC Zürich ebenso in die Bundesliga. Zusammen mit Bruder Ricardo klickte «Cico» beim VfL Wolfsburg und ging anschliessend zur Arminia nach Bielefeld. Zurück in der Schweiz klickte er für den FC Luzern und den FC Lugano.

Angesprochen auf die fussballerisch erfolgreiche Karriere von Bruder Ricardo sagt Robi: «Die Rodriguez schafften es alle drei, auf internationalem Niveau Fussball zu spielen.» Besonnen und mit leiser Stimme fügt Roberto an: «Ricardo und Francisco spielten unter anderem in der Super League und in der Bundesliga und ich in der 2. Bundesliga.»

Davon träumt manches Kind. Doch selten verlaufen Fussballkarrieren derart steil und erfolgreich, wie Roberto weiter bemerkt: «Viele Spieler blieben auf der Strecke, obwohl sie Talent gehabt hätten. Ich träumte davon, ein Super-League-Spiel zu absolvieren. Heute sind es nahezu 100. Ziel erreicht!» An seinen funkelnden Augen ist der Stolz auf das Erreichte zu spüren. Ehrfürchtig schaut Francisco auf seinen grossen Bruder und nickt. Dass Ricardo eine solche erfolgreiche Fussballkarriere hinlegte, habe mit seiner Veranlagung zu tun, sagt Roberto. «Es gibt vereinzelte Spieler, die linksfüssig als Linksverteidiger spielen und ein ausgeprägtes Ballgefühl entwickeln können.»

Roberto Rodriguez schwärmt weiter von seinem Bruder Ricardo und erzählt: «Der Fussballstar Arjen Robben nannte auf die Frage nach seinem unbequemsten Gegenspieler den Namen Ricardo Rodriguez. Das kam mir zu Ohren.» Bruder Ricardo hat seiner Meinung nach, was den Fussball betrifft, eine einzigartige Spielweise und eine Ruhe am Ball, die es auf diesem Niveau nicht oft gibt.

Schwere Zeiten

Neben all den sportlichen Erfolgen über die Jahre durchlebten die Rodriguez-Brüder auch die Schattenseiten des Lebens. Ricardo rang als Kind mit dem Tod. Der

Zweitgeborene litt an Zwerchfellhernie, bedingt durch eine Schwachstelle des Zwerchfells.

Bei dieser Krankheit verlagern sich die Organe vom Bauchbereich in die Brusthöhle. Ein operativer Eingriff und zahlreiche Behandlungen waren die Folge. Im Jahr 2015 schlug das Schicksal erneut zu, als Mutter Marcela den Kampf gegen Krebs verlor.

Der Tod der Mutter zog allen Familienmitgliedern den Boden unter den Füessen weg. Hinzu kam, dass Francisco damals noch sehr jung war und Ricardo sein Geld bereits im Ausland verdiente: «Als meine Mutter starb, hatte ich das Glück, dass ich eine starke Frau an meiner Seite hatte. Meine heutige Ehefrau und Mutter meiner Kinder», sagt Roberto.

Mit ihrer Hilfe konnte er erst einmal wieder die Kraft schöpfen, um seiner Familie eine Stütze zu sein. Der Tod der Mutter schweisste die Familie noch mehr zusammen, wie Roberto sich auch heute noch gut erinnern kann. In einer gemeinsamen Biografie über den Werdegang der drei Brüder aus dem Jahr 2018 wird noch detaillierter von diesem Schicksalsschlag erzählt. Für Francisco war es eine Art Verarbeitung.

Nicht nur im Herzen der Kinder ist Mutter Marcela allgegenwärtig. Alle drei Brüder spielten oder spielen mit der Rückennummer 68, dem Geburtsjahr der Mutter: «Die Namen von Mama und Papa sind auf meinen Schienbeinschonern verewigt und ich habe ein Tattoo, das mich an meine Mutter erinnert», erzählt Francisco. Auch Roberto liess sich zur Erinnerung an seine verstorbene Mutter ein Bild von ihrem Gesicht tätowieren: «Auf diese Weise habe ich sie immer bei mir», sagt er.

Beide Brüder erwähnen im Gespräch die 2018 erschienene Biografie, die das Leben der drei Brüder ausführlich beschreibt. Sie sehen das Buch auch als Motivator für die heutige Jugend: «Wir Rodriguez-Brüder aus Schwamendingen machten es vor, wie es im Fussball zu laufen hat», sagt Roberto. Auf die Frage, wa-

rum sich beide Brüder für den FC Schaffhausen und nicht für den FC Zürich entschieden haben, stellt Roberto klar: «Wir schätzen die Familie Canepa und haben heute noch Kontakt zu ihr.»

Obwohl es im Sommer zwischen Club und Spieler zu Gesprächen kam, war vor allem für Francisco klar, dass er erst wieder bei einem kleinen Verein Fuss fassen will. Wenn Ricardo eines Tages wieder in der Schweiz spielen sollte, wird der FC Zürich erster Ansprechpartner sein, sagt Roberto. Bruder Francisco ergänzt, dass viele Fans sich wünschen würden, die Brüder eines Tages im Trikot des FC Zürich zu sehen. Für Francisco durchaus vorstellbar: «Warum nicht? Alles ist möglich», sagt er.

Wie der jüngste Bruder Francisco erzählt, hat er es in Schaffhausen mit einem ambitionierten und jungen Team zu tun, das als Mannschaft zusammenfindet und Grosses vorhat, freut sich einer der Zürcher Botschafter aus Schwamendingen, wie sie sich selber nennen. Die Rückkehr in ihr Quartier beschreiben die beiden Brüder folgendermassen: «Zwar wurde in all der Zeit viel gebaut, vieles in unserem Quartier ist aber noch wie in unser Kindheit», sagt Roberto.

Für die zwei Brüder fühlt sich der Besuch im Quartier wie ein Nachhausekommen an. Ihre damaligen Nachbarn, mit denen sie aufwuchsen, haben heute selbst Kinder und wohnen immer noch am gleichen Ort. Die Beziehung zum Quartier ist geblieben: «Für mich wird unser Quartier immer mein Lebensmittelpunkt bleiben», sagt Roberto.

Sein Bruder stimmt ihm zu. Die Beliebtheit der Brüder in der Umgebung ist spürbar. Während des Gesprächs stehen plötzlich Freunde am Tisch, die die beiden herzlich begrüßen. Es entsteht ein kurzer Small Talk über Familie und Fussball.

Karrieretipps zweier Fussballidole

Für die beiden Rodriguez-Brüder Francisco und Roberto ist es eine klare Sache, was die Art des heutigen Fussballs angeht, reicht es nicht mehr, nur talentiert zu sein.

Ein Spieler, der es heute in der Fussballwelt weit bringen möchte, muss in erster Linie an sich selbst glauben und daneben ständig hart an sich arbeiten. Für den jüngsten Bruder ist eine Sache wichtig: «Mir liegt es am Herzen, Menschen zu sensibilisieren, Talente zu unterstützen und Mut zuzusprechen. Ihr könnt es ebenso schaffen. Helft euren Mitmenschen, denn im Geben liegt wahre Kraft», lautet Franciscos Botschaft an den Nachwuchs.

Roberto, Ricardo und Francisco Rodriguez. Drei Brüder aus Schwamendingen mit dem Herzen am rechten Fleck. Als Söhne migrierter Eltern, die trotz verschiedener Tiefschläge den Glauben an sich und ihr Können nie verloren haben. Die drei fussballbegeisterten Brüder erzählten mir ihre Lebensgeschichte. Eine Geschichte, die deutlich beweist, dass mit der richtigen Einstellung alles im Leben möglich ist.

Verlosung

Die Lokalinfo verlost ein Originaltrikot des FC Schaffhausen mit den Unterschriften der Gebrüder Rodriguez. Eine Rarität!

Wer das Trikot gewinnen möchte, sendet bis spätestens 17. Februar eine E-Mail mit Betreffzeile «Trikot» und vollständiger Postadresse an lokalinfo@lokalinfo.ch oder eine Postkarte an:

Lokalinfo AG
Wettbewerb «Trikot»
Buckhuserstrasse 11
8048 Zürich

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.



Schon ihre Kindheit verbrachten die drei Rodriguez-Brüder auf dem Fussballplatz.

BILD ZVG

Oerliker sind unzufrieden mit Planung

Die Stadt will nördlich des Bahnhofs Oerlikon ein belebtes Gebiet zum Wohnen, Arbeiten, Einkaufen sowie für Kultur schaffen. Der Stadtrat stimmte der dafür notwendigen Teilrevision der Sonderbauvorschriften zu. Oerlikerinnen und Oerliker werfen ihm aber vor, zu wenig historische Bauten zu erhalten.

Pia Meier

Am Max-Bill-Platz ist es ruhig. Dies natürlich wegen der geschlossenen Läden und Restaurants infolge des Lockdowns. Aber auch zu anderen Zeiten lebt der Platz eher wenig. Ein Ladenlokal ist seit längerer Zeit leer und ein grösseres an bester Passantenlage wird von einer Schule genutzt. Das Center Eleven auf der anderen Strassenseite wurde kürzlich umgebaut.

In der Zwischenzeit ist es zwar gemäss Oerlikerinnen und Oerlikern besser frequentiert als früher, überrannt wird es aber nicht. In der Bahnhofspassage gab es in der Vergangenheit diverse Mieterwechsel. Auf Anfrage teilen die SBB mit: «Es sind alle Ladenlokale vermietet, aber es gibt immer wieder Wechsel.» Der Foodbereich sei sehr gut abgedeckt. «Dementsprechend werden wir den Mietermix überprüfen.»

Revision soll Quartier beleben

Neuoerlikon ist gemäss Quartierbewohnern eher ruhig und wenig belebt, vor allem abends. Das soll sich ändern. Die aktuelle Teilrevision der Sonderbauvorschriften aktualisiert die Entwicklungsmöglichkeiten nördlich des Bahnhofs. Ziel ist gemäss Stadt, mit der vorgesehenen Verdichtung das Nutzungsangebot für das Quartier zu verbessern. Deshalb sollen dort in Zukunft neben 400 bis 500 Wohnungen kulturelle Einrichtungen und Läden entstehen.

Doch besteht in Neuoerlikon ein Bedarf für weitere Ladenlokale? Gibt es in Oerlikon gemäss dem bekannten Slogan nicht schon alles? «Aus Sicht der Bevölkerung darf es gerne mehr Läden geben», hält Christian Relly, Präsident Quartier-



Links ist das historische ABB-Backsteingebäude 87T zu sehen, rechts der MFO-Park und direkt dahinter die Halle 550. Die Industriegebäude in der Mitte mit dem Hochkamin möchte der Quartierverein Oerlikon ebenfalls erhalten.

BILD PIA MEIER

verein Oerlikon, auf Anfrage fest. «Eine andere Frage ist, ob es wirklich mehr Läden braucht, und vor allem, ob diese Läden auch einigermaßen profitabel betrieben werden können.» Diesbezüglich ist Relly skeptisch. Es sei in Oerlikon wie anderswo auch nicht einfach, Ladenlokale zu vermieten. «Und wenn Detaillisten in die neuen Lokale ziehen, stehen dafür andere leer.» Er räumt aber ein, dass vielleicht mit den geplanten zusätzlichen Wohnungen mit einer etwas steigenden

Nachfrage gerechnet werden kann. Die Teilrevision der Sonderbauvorschriften ist gemäss Amt für Städtebau der Stadt Zürich dafür ausgelegt, sich verändernden Entwicklungen über einen längeren Zeitraum Rechnung tragen zu können.

«Ähnlich wie die Bau- und Zonenordnung sind die Inhalte und Aussagen von Sonderbauvorschriften für einen Zeitraum von 15 bis 25 Jahren definiert. Das bedeutet, dass sie bewusst Spielraum für die anschliessende Umsetzung lassen,

respektive ein Spektrum von Nutzungen ermöglichen», heisst es vom Amt für Städtebau. Gleichzeitig würden sie zum geeigneten Zeitpunkt eine Überarbeitung erlauben. «Die von der Quartierbevölkerung bemängelte Belebung wird mit den zukünftig möglichen Nutzungen verbessert werden», ist das Amt für Städtebau überzeugt.

Zudem werde mit dem höheren Angebot an nutzbaren Flächen für Wohnen und Arbeiten die Nachfrage automatisch steigen. Weiter sei keine flächendeckende Erdgeschossnutzung durch Gewerbe vorgesehen, sondern nur beim stark frequentierten und öffentlichen Max-Frisch-Platz sowie an der Therese-Giehse-Strasse. Und nicht zuletzt weist die Stadt darauf hin, dass unter publikumsorientierter Erdgeschossnutzung eine breite Palette von Angeboten verstanden wird wie Läden, Coiffeur, Schumacher, Nähatelier, Restaurant und anderes.

Wo zukünftig welche Art von Angebot umgesetzt wird, liege im Ermessen der privaten Bauherrschaften. «Die Bauherrschaften können abklären, welche Be-

dürfnisse auf beiden Seiten von Angebot und Nachfrage vorhanden sind.» Die städtische Dienstabteilung weist zudem darauf hin, dass der Max-Frisch-Platz und die Fussgängerzone entlang der Therese-Giehse-Strasse vergrössert und aufgewertet würden.

Dasselbe gilt laut Amt für Städtebau für die Büroräumlichkeiten. An zentralen Orten wie Bahnhöfen bestehe nach wie vor eine hohe Nachfrage. Relly vom Quartierverein sieht es differenzierter: «Das könnte dazu führen, dass immer mehr Büroräumlichkeiten an weniger guten Lagen leer stehen.» Der Markt für Büroflächen sei jetzt schon saturiert. Ausserdem sei anzunehmen, dass die gegenwärtigen Erfahrungen mit Homeoffice und mit Coworking-Spaces mittelfristig den Bedarf nach Büroflächen reduzieren werden. Was es dagegen brauche, seien Wohnungen.

Erhalt oder zeitgemässe Nutzung

Der Mix aus Wohnen und Dienstleistung wird gemäss Sonderbauvorschriften zukünftig mit Kulturnutzungen ergänzt. Zum Beispiel durch die geschützte und umgebaute Halle 550. Diese soll für kulturelle Anlässe, Events und Messen genutzt werden. Weiter bleibt das Backsteingebäude 87T am MFO-Park erhalten.

Diese städtischen Pläne genügen den Oerlikerinnen und Oerlikern allerdings nicht. Sie sind unzufrieden, dass ihre Eingaben betreffend Erhaltung alter Bausubstanz allesamt nicht berücksichtigt wurden. «Auch uns ist klar, dass man nicht alle ehemaligen Industriebauten erhalten kann und dass nicht alle schutzwürdig sind. Wir sind jedoch der Meinung, dass der Stadtrat wiederum – wie schon in der ersten Phase der Umgestaltung – eindeutig zu wenig auf die historischen Industriebauten Rücksicht nimmt», ärgert sich Relly. Die historischen Bauten seien für das Quartier wichtig.

«Der Erhalt der noch bestehenden Industriebauwerke war selbstverständlich bei der Planung ein sehr wichtiges Thema. Obwohl nicht inventarisiert, können das Gebäude 87T und die Halle 550 bestehen bleiben. Diese industriellen Bauten prägen das Gebiet weiterhin», betont das Amt für Städtebau. Auf weitere Unterschutzstellungen habe zugunsten von zeitgemässer Nutzung des Areals verzichtet werden müssen.

Zusammenarbeit mit ABB, Axa und Kanton

Die vorliegende Teilrevision der Sonderbauvorschriften aktualisiert die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten der noch nicht neu überbauten Baufelder nördlich des Bahnhofs Oerlikon. Dazu haben die Grundeigentümer ABB Immobilien AG, Axa Leben AG und Kanton Zürich zusammen mit der Stadt Zürich eine Testplanung durchgeführt. Die Ergebnisse sind im Masterplan Neuoerlikon 2018 festgehalten. Dieser bildet die Grundlage für diese Teilrevision der Son-

derbauvorschriften. Zur Regelung des Mehrwertausgleichs hat die Stadt mit den drei Grundeigentümern städtebauliche Verträge abgeschlossen. Der von den beiden Grundeigentümern Axa Leben AG und vom Kanton Zürich zu leistende Mehrwertausgleich wird für die Neuschaffung oder Aufwertung von öffentlichen Infrastrukturen eingesetzt werden. Mit der ABB Immobilien AG wurde der Mehrwertausgleich in Form von Abtretung eines Grundstücks an die Stadt ver-

einbart. Dies ermöglicht der Stadt einerseits die Erstellung von zusätzlichem preisgünstigem Wohnraum, andererseits kann die sich auf diesem Grundstück befindende Halle 550 langfristig gesichert werden. Zwei Hochhäuser am Max-Frisch-Platz (maximal 80 und 54 Meter hoch) werden städtebauliche Akzente setzen. Die Sonderbauvorschriften treten frühestens 2022 in Kraft. Danach können die Eigentümer die Planung für ihre Grundstücke starten. (pm.)

Schwamendingen erhält grösste Schulanlage

Der Architekturwettbewerb für die Schulanlage Saatlen ist abgeschlossen. Geht alles nach Plan, soll sie schon 2027 bezogen werden können.

Auf dem rund 30 000 Quadratmeter grossen Grundstück zwischen Heideggerweg, Saatlen-, Tram- und Schörlistrasse in Schwamendingen sollen die bestehenden Schulbauten bis 2027 durch einen Neubau ersetzt werden. «Saatlen wird zukünftig die grösste Zürcher Schulanlage sein. Umso wichtiger, dass sie sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für das Quartier ein Gewinn ist und dem Ort eine neue Identität gibt», lässt sich Hochbauvorsteher André Odermatt (SP) in einer Mitteilung der Stadt zitieren.

Den Architekturwettbewerb gewonnen hat das Team von Bollhalder Eberle Architektur aus Zürich, Vetschpartner Landschaftsarchitekten aus Zürich und Borggno Eggenberger und Partner Bauingenieure aus St.Gallen. Ihr Projekt nennt sich «Schere, Stein, Papier».

Als Tagesschule konzipiert

Die neue Schulanlage Saatlen soll Platz bieten für 24 Primar- und 12 Sekundarklassen, vier Kindergärten, 13 Klassen der Schule für Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbehinderung sowie



Das Siegerprojekt «Schere, Stein, Papier» soll die grösste Schulanlage auf Stadtzürcher Boden werden.

BILD MAAARS ARCHITEKTUR VISUALISIERUNGEN

Räume für die Musikschule Konservatorium Zürich. Für den Schul- und Vereinssport sind ein Rasenspielfeld, drei Allwetterplätze, eine Schulschwimmanlage sowie eine Einfach- und eine Dreifachsporthalle geplant. Letztere mit Zuschauerinfrastruktur für bis zu 600 Personen. Ausserhalb der Unterrichtszeiten stehen diese ebenfalls der Quartierbevölkerung und den Vereinen zur Verfügung.

Die Schulanlage Saatlen ist als Tagesschule konzipiert und die Menschen sind auf die Ausgabe von täglich rund 1100 Mahlzeiten ausgelegt. «Die Schulanlage

Saatlen wird als grösste Schulanlage die Schulraumknappheit in Schwamendingen massiv entlasten», betont Filippo Leutenegger (FDP), Vorsteher des Schul- und Sportdepartements, in der Mitteilung. «Die zusätzliche Sportinfrastruktur mit einer Dreifachhalle bietet für die Schule, die Vereine und die gesamte Quartierbevölkerung in Schwamendingen ein tolle Zukunftsperspektive.»

Der geplante Schulhausneubau soll den Minergie-PECO-Standard einhalten und eine möglichst ausgeglichene CO₂-Bilanz aufweisen. Die kompakten Bau-

körper, die vorgeschlagene Holzbauweise mit Holz-Beton-Verbunddecken sowie die Nutzung von Solarenergie würden sich positiv darauf auswirken.

Kostenpunkt: 156 Millionen

Die Kosten für den Bau der Schulanlage Saatlen betragen gemäss Mitteilung voraussichtlich 156 Millionen Franken. Voraussichtlich im Jahr 2024 soll die Stadtzürcher Stimmbevölkerung über das ausgearbeitete Bauprojekt entscheiden.

Sagt die Stimmbevölkerung Ja, ist der Baubeginn für 2025 und der Bezug des

Neubaus gemäss Stadt Zürich ab 2027 vorgesehen.

2017 gewann das Team von Bollhalder Eberle Architektur bereits den Wettbewerb für die geplante Schulanlage Thurgauerstrasse in Seebach. Die Abstimmung zur Schulanlage Thurgauerstrasse findet am 7. März 2021 statt.

Zudem konnte sich Bollhalder Eberle im Jahr 2019 gemäss Mitteilung des Architekturbüros in der Stadt mit der Planung für die Alterssiedlung Espenhof Nord in Albisrieden mit 155 Alterswohnungen durchsetzen. (red.)



RUND UMS ALTER

Auch in speziellen Zeiten in guter Gesellschaft

Lassen Sie sich verwöhnen und verbringen Sie unbeschwerte Tage in der Residenz im Grünen, am Sonnenhang von Zürich.

Vor allem in besonderen Zeiten, sehnt man sich nach Sicherheit und Geselligkeit. Fühlen Sie sich wie zu Hause, einfach sicherer!

Unser Angebot auf einen Blick:

- + 7 Übernachtungen inkl. Halbpension
- + Täglich Kaffee und Kuchen am Nachmittag
- + 2 Teilkörper-Massagen à 30 Minuten
- + Tiefgarage inkl.
- + Haustiere willkommen
- + Preis: CHF 1'295.00
- + Angebot gültig bis 30.09.2021

Tertianum Residenz Segeten
 Carl-Spitteler-Str. 70 • 8053 Zürich
 Tel. 044 388 18 18
 segeten@tertianum.ch
 www.segeten.tertianum.ch

TERTIANUM

«Mein Zuhause befindet sich mitten im Leben. Hier, in der Segeten, gestalte ich meinen Alltag, nach meinen Wünschen und Vorstellungen.»



Entspannen,
Geniessen und
Auftanken

ANZEIGEN

Wir renovieren Ihre Fensterläden

aus Holz (egal welcher Zustand). Wir holen sie bei Ihnen ab, reparieren und streichen sie und bringen sie wieder zurück.

Aktion im Februar 20% Rabatt

Rufen Sie uns an, unter **079 510 33 22, AC-Reno.ch**

Ihr Malergeschäft
Wir machen Ihnen gerne einen Gratis-Kostenvoranschlag.

Kaufe Pelz-Jacken und Pelz-Mäntel

Leder und Taschen, seriös und fair
H. Braun, 076 424 45 05

Wir kaufen alle Autos zum höchsten Preis!

Alle Marken, auch Toyota, Kilometerzahl und Zustand egal, sowie Unfallautos.

Mo bis So, von 7.30 bis 22.00 Uhr.
Tel. 079 584 55 55

Mail: auto.ade@gmail.com

Bares für Rares

Biete Haushaltsauflösungen und Ankäufe an

Kaufe Pelze, Luxustaschen und Koffer, Seidenteppiche, Antiquitäten, Ölgemälde, hochwertige Uhren, Diamant- und Goldschmuck, z.B. Armbänder, Ketten, Ringe, Broschen, Schmuck, Uhren u.v.m. zum Tageshöchstpreis. Bruch- und Zahngold, Gold- und Silbermünzen, Modeschmuck, Tafelsilber, Zinn, Porzellan, Kristall, Bücher, Möbel.

Freiwald, Tel. 076 612 99 79

PRO SENECTUTE

Armut im Alter ist unsichtbar.

Wir helfen. Helfen auch Sie.
PC Konto 87-500301-3
www.helfen-beim-helfen.ch



Das kostbarste Vermächtnis eines Menschen ist die Spur, die seine Liebe in unseren Herzen zurückgelassen hat.

Elsa Homberger-Argenton

27. Juli 1930 – 20. Januar 2021

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwiegermutter. Nach einem erfüllten Leben durfte sie friedlich einschlafen.

Wir bedanken uns beim Pflegeteam KZU-Embrach für die liebevolle Betreuung.

Die Urnenbeisetzung findet am Montag, 1. Februar um 14 Uhr auf dem Friedhof Bachtobel in Bassersdorf statt. Der anschliessende Trauergottesdienst ist um 14.30 Uhr in der reformierten Kirche in Bassersdorf.

Anstelle von Blumen gedenke man an Ärzte ohne Grenzen, mit dem Hinweis: Elsa Homberger auf das Postkonto PC: 12-100-2. IBAN: CH18 0024 0240 3760 6600 Q

Traueradresse: Werner Homberger, Gutrainstrasse 22, 8303 Bassersdorf



RUND UMS ALTER

Den Corona-Blues vertreiben

Wegen Eis und Schnee ist die Unfallgefahr für ältere Menschen bei Spaziergängen hoch. In diesem Winter soll zudem wegen des Coronavirus auf soziale Kontakte weitgehend verzichtet werden. Es gibt aber Mittel gegen die Einsamkeit.

Ein Winter ohne Spaziergänge, Familienfeste und Ausflüge mit Freunden: Wie soll man die dunklen Monate überstehen, ohne dass einem die Decke auf den Kopf fällt? Vor allem für ältere Menschen kann diese Zeit schwierig sein. Das Bundesamt für Gesundheit BAG hat deshalb auf seiner Homepage einige Empfehlungen publiziert.

Bewegung an der frischen Luft

Viele ältere Menschen bewegen sich zu wenig an der frischen Luft. Obwohl jetzt kein Beruf mehr zum langen Sitzen zwingt, sitzen Seniorinnen und Senioren meist sogar mehr als Büroangestellte. Doch der beste Schutz für Gesundheit und Immunsystem ist eine gesunde Lebensweise. Sport ist auch im Alter möglich. Wandern, Radfahren, Schwimmen und Spaziergänge halten fit und widerstandsfähig.



Spiele wie Schach ermöglichen zugleich soziale Kontakte. BILD MAI

Frische Luft und Bewegung stärken aber nicht nur die Immunkräfte, sondern heben auch die Stimmung. Verhindern eine eingeschränkte Mobilität oder Schnee und Eis lange Spaziergänge, sollten ältere Menschen wenigstens mehrmals am Tag auf den Balkon oder die Terrasse gehen. Dort können sie die Frischluftminuten mit ein paar einfachen Atemübungen verbinden. Gesicht und Hände sollten so oft wie möglich in die Wintersonne gehalten werden. 20 Minuten Sonne, auch bei

Schleierwolken, tanken die Vitamin-D-Reserven auf.

Um die Ausbreitung des Coronavirus zu bremsen, ist es wichtig, dass man nur wenige Personen trifft. Das heisst aber nicht, dass man niemanden sehen kann, wie das BAG festhält. «Es ist für das Wohlbefinden zentral, dass man weiterhin soziale Kontakte pflegt», wird festgehalten. Gute Abwechslung bieten Spiele wie zum Beispiel Schach oder ein Jass zu zweit. Eine andere Möglichkeit, Kontakte zu pflegen,

sind Telefonate oder das Schreiben einer hübschen Karte. Natürlich sollte auch auf gesundes Essen geschaut werden. Vitaminreiche Kost wird empfohlen.

Manche Menschen fühlen sich in der Isolation aber einsam. Wer jemanden zum Reden braucht, findet kompetente Zuhörerinnen und Zuhörer für ein unterstützendes Gespräch. Kostenlos und jederzeit erreichbar ist zum Beispiel «Die dargebotene Hand» unter Telefon 143.

Pia Meier

RIEDHOF

Leben und Wohnen im Alter



Das gemeinnützige Alters- und Pflegezentrum Riedhof in Zürich-Höngg hat zurzeit schöne Einzelzimmer, Doppelzimmer für Ehepaare sowie Ferienzimmer frei.

Unsere Zimmer liegen alle sehr ruhig und mit Aussicht auf Zürich oder ins Grüne. Professionelle Unterstützung und Pflege gewährleisten wir durch unsere qualifizierten, herzlichen und motivierten Mitarbeitenden.

Kommen Sie doch bei uns vorbei!

Gerne zeigen wir Ihnen auf telefonische Terminanfrage (044 344 66 66) unser schön gelegenes Alters- und Pflegezentrum!

www.riedhof.ch

 **Home Instead.**
Zuhause umsorgt

Hilfe gesucht? Auch nachts?

Wir helfen im Haushalt, bei der Grundpflege, geben Sicherheit u.v.m. Auch bei Demenz. Wenige bis 24 Stunden. Führender Anbieter, von Krankenkassen anerkannt. Kostenlose Beratung.

Tel 044 319 66 00
www.homeinstead.ch

Für strahlende Schönheit

Beratungstage mit Avène und René Furterer am Dienstag und Mittwoch, 2. und 3. Februar 2021 in unserer Apotheke.

Profitieren Sie von **20% Rabatt** auf Ihren Einkauf. Gerne schicken wir Ihnen Ihre Produkte auch nach Hause.

 **DR. ANDRES**
APOTHEKE STADELHOFEN
GÖTTSTRASSE 22, 8048 ZÜRICH, TEL. 044 288 50 00
WWW.ANDRESSTADELHOFEN.CH



So lief das Autogeschäft 2020

2020 war für den Neuwagenhandel zum Vergessen. Für die Branche insgesamt lief es in der Schweiz nicht so schlecht. Das politisch ins Abseits gestellte Auto hat während der Corona-Pandemie an Stellenwert zurückgewonnen.

2020 fiel mit 236 828 Zulassungen von neuen Personenwagen (-24 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) auf Niveau 1977 zurück, damals hatte die Schweiz 6,3 Millionen Einwohner und die Dichte lag bei 290 PW/1000 Einwohner (2020 8,7 Millionen 538 PW/1000 EW). Das bedeutet: Der Bestand an im Verkehr stehenden Autos steigt im Durchschnittsalter und damit jene Fahrzeuge, welche neuere Emissionsstandards nicht erfüllen. «Schuld» daran hat die schwache Konjunktur wegen Covid-19.

Occasionen nicht vergessen

Dies ist aber lediglich die halbe Wahrheit; die vom Zürcher Datenlieferanten Auto-i-Dat gemeldeten Minuszahlen zum Occasionenhandel weisen ein geringeres Minus aus als im Neuwagenmarkt. Beide Sparten zusammen ergeben 1 012 050 Autotransaktionen, was einem Gesamtminus von acht Prozent entspricht (2019: 1 102 065 Einheiten).

Und auch dies stellt nicht alles klar, denn die Importeure realisierten in letzter Zeit viele Tageszulassungen, teilweise um Sanktionszahlungen wegen des CO₂-Gesetzes reduzieren zu können. Da geht es um Millionenbeträge, welche im Staatshaushalt versickern. Tageszulassungen werden als Neuwagen registriert; der Verkauf an Endkunden nährt später mit einem ersten Abschreiber die Occasionenstatistik, sofern das Auto vom Hof geht. 2020 lagen diese Kurzzulassungen auf tieferem Niveau als im Vorjahr, waren aber erheblich «elektrolastiger». Viele quasi neue Elektrofahrzeuge kann man deshalb derzeit günstig kaufen, den Margenverlust tragen die Importeure. Übersetzt: Die Hersteller kommen den Vorgaben besser nach als gedacht, können diese nun über Elektrische besser erfüllen, was ange-



Im Occasionenhandel lief es wesentlich besser als mit Neuwagen. BILD ZVG

sichts der kaskadenmässig verschärften Normen (Ø 95 g/CO₂ statt 136 g) industriell eine bemerkenswerte Leistung ist.

Der Verband der Autoimporteure Auto-Schweiz ist stolz, ohne staatliche Subventionen, wie sie in vielen Ländern gewährt werden, einen so hohen Anteil an Neuwagen mit (teureren) alternativen Antrieben erreicht zu haben wie in kaum einem anderen europäischen Land. Das war schon während der ersten Abgasdiskussion so (Katalysator ab 1986).

Lust am Auto

Die Lust am Auto ist trotz Corona intakt geblieben; viele steigen neu ein bzw. wollen oder müssen ihr Vehikel wechseln. Wegen zunehmenden Alters des Parks be-

kommen die Werkstätten mehr Reparaturaufträge; mit dem Kurzarbeitsgeld und den Überbrückungskrediten hielten sich die Garagisten gut über Wasser. Ohnehin mit geringen Renditen operierend, sind sie enge Korsetts gewohnt.

Die Branche wäre dankbar, seitens der Politik weniger mit Aktionismus auf die Schnelle konfrontiert zu werden, um mit Planungssicherheit arbeiten zu können. Dagegen ist Damian Müller mit seinem Vorstoss: Er möchte über die EU-Vorgaben hinausgehende CO₂-Regelungen, welche teure Autos zusätzlich eingrenzen sollen. Der Luzerner Ständerat ist Mitglied der FDP; seine Motion passt irgendwie nicht in das Schema einer liberalen Partei.

Jürg Wick

Neuwagenzulassungen 2020

in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein

PW-Markt	2020	2019	+/-%
	236 828	311 466	- 24,0
Benzin	128 318	191 450	-33,0
Dieselmotor	51 823	79 332	-34,7
Hybrid	32 148	22 010	+46,1
Hybrid Plug-in	14 429	4261	+238,6
Elektrisch	19 504	13 165	+48,2
CNG	562	1249	-55,0
Wasserstoff	42	25	+68,0
Alternative (alle)	56 687	40 714	+63,8
4x4 (alle)	118 399	160 078	-26,0
Direktimporte (alle) ca.	6500	13 600	-52,0

Quelle: Auto-Schweiz

Für Sie erfahren: Skoda Octavia RS

Die Kunden haben den Octavia Kombi zum vierten Mal als Autoliebling der Nation geadelt. Das Auto, die Gründe, die Zielgruppen.

Viele Firmen haben den Octavia gewählt, weil der «tschechische VW» unter seinesgleichen über einen grossen Laderaum verfügt und in der Kostenbilanz gut abschneidet. Der Privatkunde wählt jedoch, anders als die Flotteneinkäufer, selten die Basis, sondern den potenten RS; welcher 35 Prozent der Kundengunst ausmacht. Mehrheitlich mit Automatik und Allradantrieb. In der aktuellen Version ist der RS aber nur noch als Diesel mit 200 PS (ab 49 510 Franken) bestellbar. Den vorne angetriebenen RS-Benziner gibt es als 6-Gang-Handschalte ab 46 390 Franken. Ein viertüriger Octavia wird hierzulande nicht mehr angeboten.

Perfektion à gogo

Der RS-Benziner mit 280 PS ist ein nahezu perfektes Auto, solange man es bei einer Grundeinstellung unter den zahllosen Menümöglichkeiten belässt und sich an der zünftigen Motorisierung in Kombination mit dem siebenstufigen Doppelkupplungsgetriebe erfreut. Da gibt es, ausser einem merkwürdigen Motorsound, nichts zu bemängeln. Dank automatischen Lamellen am Kühler selbst im Winter nicht; der RS heizt sich schnell auf, was nicht nur rasch wärmt, sondern Treibstoff spart. Wegen des CO₂-Gesetzes kommt es den Herstellern nun speziell darauf an.

Beginnt man, in den zahllosen Möglichkeiten zu screenen oder mit den Tasten im Lenkrad zu spielen, gerät man ins Grübeln und fährt sekundenlang blind. Die erfreulich dünne Bedienungsanleitung ist keine grosse Hilfe. Man «menüt» und findet ohne Ablenkung nicht mehr raus. Dieses Auto weiss alles besser,



Das Lieblingsauto der Schweizer ist (noch) kein SUV, sondern der Octavia Kombi.

BILDER ZVG



Octavia-Merite: Viel Beinfreiheit im Fond.

schliesst die Fenster nach dem Verriegeln automatisch. Ungünstig, wenn der Hund während des Einkaufs im Auto bleiben

soll. Belehrt einen auf der A3, zu schnell zu fahren, weil die Signalerkennung bei 50 km/h stecken geblieben ist. Da wird



Mit guten Winterpneus hat man auch im Schnee keinen 4x4 gebraucht.

Perfektion suggeriert. Aber ja, der Kurvengrip ist fantastisch, dem Lenker fehlt jedoch das Gespür für die Reifen, echter

Steckbrief

Skoda Octavia RS Kombi

- Preis ab 45 340 Franken
- Zylinder/Hubraum R4/1984 ccm
- Leistung 245 PS/5250/min
- Drehmoment 370 Nm/1600/min
- Antrieb vorne, AT7
- 0 bis 100 km/h 6,7 sec
- V/max 250 km/h
- Verbrauch (Benzin) 7,2 l/100 km (Werk)
- Verbrauch im Test 6,9 l/100 km
- CO₂-Ausstoss 155 g/km
- Länge/Breite/Höhe 470x183x146 cm
- Leergewicht 1500 kg
- Kofferraum 640 bis 1700 l
- Tankinhalt 50 l

+ Raum, Verarbeitung, Power
- Bedienung, Sound, Optionen

Auffallen: Der weiss alles besser als sein Fahrer.

Fahrspass geht anders; richtige Sportler zeigen Reaktionen.

Hybrid kommt

Den Octavia wählen rationale denkende Menschen, in der RS-Version solche, die auf eine optimale Verbindung aus zwei Welten - Sportlichkeit und Nutzwert - spekulieren. Der angekündigte RS Plug-in-Hybrid (ab 49 930 Franken) könnte Nutzwert und Leistung harmonischer verbinden, sofern weniger sportliche Optionen wie adaptive Fahrwerksregelung (1100 Franken), Ergositze (2020 Franken), oder 19-Zoll-Felgen (620 Franken) quasi obligatorisch sind. Der Testwagen kostet 57 080 Franken. Als Mietwagen eignet sich der Skoda Octavia RS nicht. (jwi.)

GEMEINSCHAFTS-ZENTREN

GZ WITIKON

Witikonstrasse 405, 8053 Zürich
Telefon 044 422 75 61
gz-witikon@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-witikon/

Wir backen Feines: Mischen, kneten, backen, geniessen! Di, 15.30 bis 17.30 Uhr. Für Kinder ab 8 Jahren. Fr. 15.–/Mal (bis Sportferien). Inkl. Material und Zvieri. Infos und Anmeldung: gz-witikon@gz-zh.ch

Was kleine Hände alles können: für Kinder ab ca. 3 Jahren. Di, 9.15 bis 10.45 Uhr. Mi, 9.15 bis 10.45 Uhr. Kosten: Fr. 15.– pro Mal, inkl. Material/kleinem Znüni, zahlbar im Quartal. Veranstalter: GZ Witikon, Nina Frei. Infos und Anmeldung: gz-witikon@gz-zh.ch

Zmittag-Take-away: Feines Essen – frisch zubereitet, immer mit Salat und Dessert. Mi, 12 bis 13.30 Uhr. Kosten: ab Fr. 15.–. Kinder bis 12 Jahre Fr. 1.15 pro Lebensjahr. Reservation nötig: Tel. 044 422 75 61 oder gz-witikon@gz-zh.ch

QUARTIERTREFF HIRSLANDEN

Forchstrasse 248, 8032 Zürich
Telefon 043 819 37 27
quartiertreff@qth.ch, www.qth.ch

Take-away-Mittagessen: Täglich von Mo bis Fr. Menü erscheint im Whatsapp-Status des Cafeteria-Handys: 079 597 87 00. Bestellungen bis 11 Uhr – ab 12 Uhr ist es abholbereit

Wunschkonzert: Dienstags und donnerstags kochen wir einen Ihrer Wünsche. Senden Sie uns am Vortag bis 16 Uhr Ihren vegetarischen Mittagwunsch inkl. Rezept und wir wählen einen der Vorschläge für den Folgetag aus! Ob per SMS, E-Mail oder Telefonanruf – um 16 Uhr wird ausgelost. Der gewählte Vorschlag wird prämiert mit einer kleinen Extra-Überraschung...

Vom Quartiertreff fürs Quartier – Wie geht es Ihnen? Wie geht es Ihnen? Welche Form von Unterstützung oder Hilfe brauchen Sie? Schreiben Sie uns auf quartiertreff@qth.ch

GZ HOTTINGEN

Gemeindestrasse 54, 8032 Zürich
Telefon 044 251 02 29
gz-hottingen@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-hottingen

*Das GZ Hottingen bleibt bis Ende Februar geschlossen. Angebote für Kinder finden teilweise statt. Für Erwachsene finden einzelne Angebote digital oder in Kleingruppen statt. Informationen unter www.gz-zh.ch

*Das Sekretariat ist per Mail erreichbar: gz-hottingen@gz-zh.ch

Lokalinfo AG

Erscheint alle 14 Tage am Donnerstag
Auflage: Zürich Nord 20 592 (Wemf-beglaubigt)
Zürberg 18 823 (Wemf-beglaubigt)
Jahresabonnement: Fr. 52.–, 044 913 53 33
abo@lokalinfo.ch
Inserate: Fr. 1.65/mm-Spalte, s/w
Anzeigenschluss: Freitagmorgen, 10 Uhr
Geschäftsleitung/Verlag: Liliane Muggenburger
Redaktion: Pascal Turin (pat.)
zueriberg@lokalinfo.ch
Reporter-Team: Lorenz Steinmann (ls.), Lorenz von Meiss (lvm.)
Anzeigenverwaltung: Jasmin Papastergios, Tel. 044 913 53 33, anzeigen@lokalinfo.ch
Anzeigenverkauf Zürich Nord: Lisa Meier, Tel. 079 246 49 67, lisa.meier@lokalinfo.ch
Anzeigenverkauf Zürichberg: Dora Lüdi, Tel. 044 709 17 00, luedi.dora@bluwien.ch
Produktion: CH Regionalmedien AG, 5001 Aarau
Redaktion/Verlag, Vertrieb: Lokalinfo AG, Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich, Tel. 044 913 53 33, lokalinfo@lokalinfo.ch
www.lokalinfo.ch
Druck: Druckzentrum Zürich AG (DZZ), Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich



Fernwettkampf Eine Zürcherin war nicht zu schlagen

Der Zürcher Schiesssportverband organisierte kürzlich den 1. Zürcher Neujahrsfernwettkampf 2021. Er konnte von den Teilnehmenden zu Hause mittels der elektronischen Ausrüstung Scatt absolviert werden. Scatt ist ein Trainingsgerät für verschiedene

Schiesssportdisziplinen, mit dem elektronisch und ohne Projektil trainiert werden kann. In der Disziplin Gewehr 10 Meter hatte die Zürcherin Silvia Guignard aus dem Kreis 6 mit 627,9 Punkten die Nase vorn. (red.) BILD ZVG

GZ RIESBACH

Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich
Telefon 044 387 74 50
gz-riesbach@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-riesbach

Take-away & more: Aus aktuellem Anlass bieten wir vor dem GZ mit dem Take-away & more von Dienstag bis Freitag, 11.30 bis 13.30, feine Gerichte und Getränke zum Mitnehmen an. Daneben bieten wir allerlei Tolles aus Eigenproduktion. Infos und Bestellungen unter +41 79 653 96 12 (Bestellungen sind nicht zwingend). Aktuelle Infos zu Menü und Angeboten jeweils auf unserer Facebook-Seite: <https://www.facebook.com/gzriesbach>

Offenes Fenster in der Keramikwerkstatt: Jeden Donnerstag, 17 bis 19 Uhr, Hier gibt es Keramikkits, dazu jede Woche einen kleinen Input, Objekte können zum Brennen gebracht, Gebranntes geholt und Fragen besprochen werden

Abonnieren Sie unsere Riesbach-Post
<https://gz-zh.ch/gz-riesbach/>

QUARTIERTREFF ALTSTADTHAUS

Quartiertreff Kreis 1
Obmannamtsstrasse 15, 8001 Zürich
Tel. 044 251 42 59, www.altstadthaus.ch
betrieb@altstadthaus.ch

Aufgrund der aktuellen Lage bitte auf unserer Website www.altstadthaus.ch nachschauen. Während der Öffnungszeiten sind wir telefonisch und per Mail erreichbar

GZ AFFOLTERN

Bodenacker 25, 8046 Zürich
Tel. 043 299 20 10, Fax 043 299 20 19
gz-affoltern@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-affoltern/

Das GZ ist geschlossen: Einzelne Angebote können stattfinden, Informationen dazu finden Sie auf unserer Webseite www.gz.ch/gz-affoltern

Atelier oder Holzwerkstatt mieten: Das Atelier oder Holzwerkstatt einmal ganz für euch: Maximal 5 Personen aus 2 Haushalten können für 2 Stunden das Atelier mieten. Kosten: Fr. 10.– + Materialkosten separat. Zeiten und Anmeldung siehe Webseite: www.gz-zh.ch/gz-affoltern, Slider anklicken

Maschinenkurs Holzwerkstatt: Der Maschinenkurs richtet sich an alle Interessierten, die noch keine Maschinenkenntnisse haben, diese auffrischen oder erweitern möchten. Fr. 5. März, 19.30 bis 22 Uhr, und Sa, 6. März, 10 bis 12.30 Uhr. Anmelden bei Benjamin Solt, Tel. 043 299 20 14, benjamin.solt@gz-zh.ch

GZ FAMILIENZENTRUM KATZENBACH

Glattalstrasse 1a, 8052 Zürich
Telefon 044 300 12 28
www.gfz-zh.ch/familienzentrum/
famz-katzenbach@gfz-zh.ch

Aufgrund der bundesrätlichen Verschärfungen zur Eindämmung der Coronakrise muss das Familienzentrum Katzenbach bis vorläufig 28. Februar 2021 geschlossen bleiben. **GFZ Sprach- und Bewegungsspielgruppe** – Auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Jeden Montag von 8.45 bis 11.30 Uhr. Für Kinder ab 3 Jahren bis Kindergarten. Kontakt/Anmeldung

erforderlich: Leila Buron, selin.buron@gfz-zh.ch oder 078 795 88 99

GZ SCHINDLERGUT

Kronenstrasse 12, 8006 Zürich
Tel. 044 365 24 40, Fax 044 365 24 49
gz-schindlergut@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-schindlergut/

Das GZ Schindlergut bleibt aufgrund der Verordnung des Bundes bis Ende Februar 2021 geschlossen. Die Mal- und Werkangebote für Kinder finden statt! Besuchen Sie unser Programm auf www.gz-zh.ch/gz-schindlergut

GZ BUCHEGG

Bucheggstrasse 93, 8057 Zürich
Tel. 044 360 80 10, Fax 044 360 80 18
gz-buchegg@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-buchegg/

Das GZ ist geschlossen: Einzelne Angebote können stattfinden. Informationen dazu finden Sie auf unserer Website: www.gz.ch/gz-buchegg

Cafeteria: offen im Take-away: Mittwoch, Freitag, Samstag, 14 bis 17 Uhr

Atelier für euch: Miete des Atelier für 2 Stunden. Ideen und Material steht bereit. Für Familien/Kleingruppen bis 5 Personen. Ideen für Kinder ab 2 Jahren. Jeweils am Mittwoch und Freitag. Anmeldung auf der Website.

Alle Angebote und Kurse: www.gz-zh.ch/gz-buchegg/programm/

GZ OERLIKON

Gubelstrasse 10, 8050 Zürich
Tel. 044 315 52 42, Fax 044 315 52 49
gz-oerlikon@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-oerlikon/

Aufgrund der Vorschriften bleibt das GZ Oerlikon bis und mit 28. Februar 2021 geschlossen. Die Cafeteria bietet von Montag bis Freitag von 12 bis 13 Uhr ein Mittagessen «Take-away» an.

Einzelne Angebote können stattfinden.

Bitte informieren Sie sich auf der Website über die aktuelle Situation.

GZ SEEBACH

Hertensteinstrasse 20, 8052 Zürich
Tel. 044 307 51 50, Fax 044 307 51 69
E-Mail gz-seebach@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-seebach/

1. Take-away-Angebot im caféambach: Daten: Dienstag bis Freitag. Zeit: 11 bis 16 Uhr. Infos und Vorbestellungen unter: 044 307 51 50

2. Bitte informieren Sie sich auf der Website über weitere Angebote.

GZ HIRZENBACH

Helen-Keller-Strasse 55, 8051 Zürich
Tel. 044 325 60 11
www.gz-zh.ch/gz-hirzenbach/

Aufgrund der Vorschriften bleibt das GZ Hirzenbach bis und mit 28. Februar 2021 geschlossen. **Die Cafeteria bietet jeden Donnerstag und Freitag von 12.45 bis 13 Uhr ein Mittagessen «Take-away» an.** Ob und in welchem Umfang wir ab 1.3.2021 wieder öffnen dürfen ist derzeit noch unbestimmt.

078 889 05 14 oder Mail an kibe.cece@zentrumelch.ch

GZ HÖNGG

Limmattalstrasse 214
044 341 70 00, gz-hoengg@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch/gz-hoengg/

Malen und basteln: jeden Mi, 14 bis 17 Uhr, für Kinder bis zur 1. Klasse, Kinder bis 5 Jahre mit Begleitung

Indoor-Spielplatz: jeden Mi und Do, 9.30 bis 16 Uhr, für Vorschulkinder in Begleitung zum Turnen, Herumtollen und Spielen, Spielsachen sind vorhanden

Freies Malen für Kinder: jeden Fr, 9.30 bis 12 Uhr, nur mit Begleitung, Fr. 2.– pro Blatt, Standort Rütihof, Hurdäckerstr. 6

KIRCHEN

REFORMIERTE KIRCHE ZÜRICH KIRCHENKREIS ELF

www.reformiert-zuerich.ch/elf

KIRCHE AFFOLTERN

Sonntag, 31. Januar 2021
14 Uhr, Kirche Glaubten und Saal Abschiedsgottesdienst von Pfr. Felix Fankhauser beschränkte Besucherzahl für Angemeldete
Dienstag, 2. Februar 2021
13.30–15.30 Uhr, Zentrum Glaubten offene Seelsorgestunde, Pfrn. Lea Schuler
Sonntag, 7. Februar 2021
10 Uhr, Kirche Glaubten, Gottesdienst Pfr. Josef Hürlimann
Dienstag, 9. Februar 2021
13.30–15.30 Uhr, Zentrum Glaubten offene Seelsorgestunde, Pfrn. Lea Schuler

KIRCHE SEEBACH

Sonntag, 31. Januar 2021
10 Uhr, Markuskirche, Gottesdienst Pfr. Markus Dietz
Freitag, 5. Februar 2021
9 Uhr, Unterrichtsgebäude Seebach Bibelgesprächskreis
Sonntag, 7. Februar 2021
10 Uhr, Markuskirche Gottesdienst mit Bildvernissage Pfrn. Esther Gisler Fischer

Das öffentliche Leben wurde erneut heruntergefahren. Aus diesem Grund erscheint die Veranstaltungsagenda in dieser Ausgabe nur in reduzierter Form. Interessierte informieren sich direkt bei den jeweiligen Veranstaltern. Veranstaltungshinweise mind. 14 Tage vor dem Veranstaltungsdatum an: zueriberg@lokalinfo.ch oder zuerichnord@lokalinfo.ch. Keine Gewähr für eine Publikation der Einsendungen und die Vollständigkeit. ■

ANZEIGEN



Stadt Zürich

Die Stadt Zürich informiert in einem Livestream über aktuelle Hoch- und Tiefbauten sowie Projekte im öffentlichen Raum.

Schwamendingen Diagonal Digitale Informations- veranstaltung

Montag, 1. Februar 2021
18.30 bis 20.00 Uhr

Stadtrat Dr. André Odermatt
Vorsteher Hochbaudepartement

Stadtrat Dr. Richard Wolff
Vorsteher Tiefbau- und Entsorgungsdepartement

Fragen und Anmerkungen zur Entwicklung in Schwamendingen können Sie vor und während der Veranstaltung online einreichen. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

stadt-zuerich.ch/schwamendingen-diagonal



Neue Regelung bei der Umkleidezeit

Der Stadtrat hat entschieden, dass die Umkleidezeit künftig als Arbeitszeit angerechnet wird. Diese Neuregelung gilt für Angestellte der Stadt, die sich am Arbeitsplatz vor Ort umkleiden müssen, wie etwa im Stadtspital Waid oder Triemli. Der Entscheid beinhaltet, dass die Umkleidezeit als Zeitgut-schrift oder sachlich begründet als Geldpauschale von 720 Franken jährlich bei einem Vollzeitpensum abzugelten ist. Bis vor kurzem galt die Umkleidezeit als im Lohn inbegriffen. Diese Änderung des Personalrechts soll auf den 1. Juli umgesetzt werden. Die Vorlage wurde den Departementen und den Personalverbänden zur Vernehmlassung unterbreitet. (pd.)

Aufstockung des Härtefallprogramms

Der Regierungsrat will das Covid-Härtefallprogramm des Kantons Zürich ergänzen und den Zugang zu Beiträgen erleichtern. Einen entsprechenden Antrag stellt er dem Kantonsrat. Damit reagiert der Regierungsrat auf die Erweiterung des Programms durch den Bundesrat vom 13. Januar dieses Jahres. Insgesamt stünden damit im Kanton Zürich für Beiträge oder Darlehen 350 bis 456 Millionen Franken zur Verfügung. Die Mittel werden zu zwei Dritteln vom Bund und zu einem Drittel vom Kanton finanziert. Konkret beantragt der Regierungsrat des Kantons Zürich einen Zusatzkredit von 95 Millionen Franken zum Härtefallprogramm, das der Kantonsrat am 14. Dezember 2020 beschlossen hat. (pd.)

Verstöße gegen die Covid-19-Verordnung

Vergangenes Wochenende intervenierten Einsatzkräfte der Stadtpolizei Zürich an verschiedenen Örtlichkeiten wegen Verstößen gegen die aktuelle Covid-19-Verordnung. Dabei wurden mehrere Personen von den jeweiligen Lokalitäten weggeführt und werden verzeigt. Am Freitagabend um 21 Uhr lösten Stadtpolizisten eine private Party mit rund einem Dutzend Personen in einem Restaurant im Kreis 5 auf. Ebenfalls am Freitagabend gegen 23 Uhr beschwerten sich Anwohner wegen Musikkörs vom Areal eines Schulhauses im Kreis 9. Die ausgerückten Einsatzkräfte stiessen vor Ort auf elf feiernde junge Erwachsene, welche kontrolliert und anschliessend weggeführt wurden. (pd.)

Negrellisteg bleibt weiter ungenutzt

Er ist eine elegante, geschwungene Erscheinung: der Negrellisteg. Er verbindet die Stadtzürcher Stadtkreise 4 und 5 zwischen Europaallee und Zollstrasse. Doch die Bauabnahme und Eröffnung lassen weiter auf sich warten (Ausgabe vom 24.12.2020). Nun seien noch verschiedene Nachbesserungsarbeiten nötig, begründet Tiefbauamtsprecherin Evelyne Richiger die Verzögerungen gegenüber dem «Tagess-Anzeiger». Konkret nennt sie undichte Geländerpfosten, den Ersatz einiger Geländernetze sowie gewisser Holzabdeckungen am Geländer und Nachbesserungen an Belagsfugen. Obwohl die Brücke ursprünglich vor allem als Velopassage über die Gleise konzipiert war, ist sie nun eine reine Fussgängerpassage. Ob man Fahrräder dereinst auf der Brücke nur stossen oder auch fahren darf, ist laut «TA» noch nicht geregelt. Die Kosten der Brücke über das SBB-Gleisfeld betragen 11 Millionen Franken. Häufig beteiligen sich die SBB. (ls.)



Jahrzehnteschneefall Immense Baumschäden

Der Rekordschneefall von vorletzter Woche hat die Bäume in der Stadt Zürich stark in Mitleidenschaft gezogen. Viele Bäume sind umgestürzt und grössere Äste abgebrochen. Die Sicherungsarbeiten rund um die Bäume auf dem Zürcher Stadtgebiet dauern weiterhin an, wie die Stadt in einer Mitteilung schreibt. Auch nach dem Wegschmelzen des Schnees bestehe immer noch Gefahr, dass Äste spontan herunterfallen können. Zudem gebe es stark geschädigte Bäume, die baldmöglichst gefällt werden müssen, weil sie nicht mehr stand- oder bruchfest

sind. Laut einem Artikel in der NZZ sind gut 20 Prozent des Stadtzürcher Baumbestandes beeinträchtigt. Dies wären bei 22000 Strassen- und 40000 Parkbäumen über 10000 Bäume. Während sich in der Stadt ein immenses Schadensbild abzeichnet, sind die Schäden im Wald laut Experten geringer. Oberstes Ziel ist, die beschädigten Stadtbäume durch pflegerische Massnahmen zu erhalten. Nur wenn ein Baum nicht mehr sicher steht, wird er gefällt und später ersetzt. Bis zur konkreteren Schadensbilanz wird es noch Wochen dauern. (ls.) BILD LIS

Steuererklärung neu durchgehend online

Dieses Jahr wird es im Kanton Zürich nicht mehr nötig sein, die Freigabeerklärung und weitere Unterlagen zur Online-steuererklärung per Post einzuschicken. Die Steuererklärung kann damit papierlos eingereicht werden. Die Finanzdirektion des Kantons Zürich erhofft sich davon eine Erleichterung für noch mehr Steuerpflichtige und damit verbunden einen geringeren administrativen Aufwand. Auch das bisher mehrstufige Prozedere bei der Anmeldung gehört der Vergangenheit an und wird neu in einem einzigen Schritt möglich sein. (pd.)

Kanton Zürich stellt elf Impfzentren bereit

Wenn ab dem zweiten Quartal mehr Impfstoff zur Verfügung steht, werden im Kanton elf Impfzentren bereitstehen. Diese werden zusammen mit Hausärzten und Apotheken ein Netz von Impfmöglichkeiten bilden, das der Bevölkerung den Zugang zur Impfung vereinfachen soll und über eine Kapazität von über 20000 Impfungen pro Tag verfügen wird. Neben den Standorten in der Stadt sind in Zusammenarbeit mit den regionalen Spitälern Impfzentren in Winterthur, Affoltern am Albis, Horgen, Meilen, Dietikon, Bülach, Uster und Wetzikon geplant. (pd.)

Stadtbevölkerung von Zürich wird befragt

Die Stadt Zürich startet Anfang Februar 2021 mit der diesjährigen Bevölkerungsbefragung. Der Fragebogen wird am 1. Februar 2021 online geschaltet. Die nach dem Zufallsprinzip ausgewählten rund 10000 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zürich werden mit einem Schreiben von Stadtpräsidentin Corine Mauch informiert und zur Teilnahme eingeladen. Die Erhebung wird von den beiden Dienstabteilungen Stadtentwicklung und Statistik Stadt Zürich realisiert. Über die Resultate informiert die Stadt Zürich im Dezember 2021. (pd.)

Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft fuhr mit massiv weniger Passagieren

2020 war für die Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG) ein Jahr mit vielen Herausforderungen. Das spiegelt sich auch in den Passagierzahlen wider: 754881 Fahrgäste hat das Unternehmen im abgelaufenen Jahr befördert. Das sind 57 Prozent weniger als 2019.

Damit liegt die ZSG 53 Prozent unter dem Fünf-Jahres-Schnitt. Dabei hatte das Jahr 2020 mit einem Gästerekord begonnen: Im Januar und Februar genossen 87194 Passagiere das frühlingshafte Wetter auf einer Schifffahrt – rund 18,4 Prozent mehr als im Vorjahr.

Starke Einbussen verzeichneten auch die Geschäftsbereiche Erlebnis-schiffe und Schiffsvermietungen: Aufgrund des Lockdowns im Frühling, der Kapazitätsbegrenzungen und der im Dezember folgenden Schliessung der Gastronomiebetriebe verkehrte die Zürichsee-Flotte mit einem stark eingeschränkten Themen-fahrten-Programm.

Ausblick auf das Jahr 2021

Im Hinblick auf die anhaltend unsichere Lage sind die Aussichten für das angelaufenen Jahr getrübt: «Wir rechnen mit einem ähnlichen Passagier-volumen wie im vergangenen Jahr», sagt ZSG-Direktor Roman Knecht. Um dieser Tatsache entgegenzuwirken und Betriebskosten einzusparen, hat die ZSG ihren Sommer-Fahrplan angepasst. Zwischen Mai



Die ZSG-Flotte wird in der Saison 2021 weniger oft unterwegs sein.

BILD ZSG

und September gilt ein durchgängiger Fahrplan. «Die Fahrplanverdichtung im Juli und August entfällt, ebenso wie die Grosse Seerundfahrt um 9.15 Uhr ab Zürich Bürkliplatz», so Direktor Knecht weiter. Die Erlebnis-schiffe werden in der Sai-

son 2021 aber wiederum mit kulinarischem Schwerpunkt verkehren. Neben den Klassikern wie Fondue oder Sonntagsbrunch werden neu auch Spezialitäten aus Indien und Portugal auf den Schiffen serviert. (pd.)

Coronahilfe für Kitas und Horte

Institutionen der familienergänzenden Kinderbetreuung haben aufgrund der Corona-Pandemie finanzielle Ausfälle erlitten. An den Entschädigungen dafür soll sich der Kanton Zürich beteiligen. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, der nötigen gesetzlichen Grundlage zuzustimmen. Vergolten werden die für die Zeit vom 17. März 2020 bis 17. Juni 2020 entgangenen Betreuungsbeiträge.

Der Bund beteiligt sich mit 33 Prozent an den Ausfallentschädigungen. Im Kanton Zürich sind die Gemeinden für die Bewilligung und Beaufsichtigung von Kindertagesstätten und Horten und die Aufsicht über Tagesfamilien sowie deren Subventionierung zuständig. Eigentlich müssten die Gemeinden die vom Bund nicht gedeckten Kosten der Ausfallentschädigung vollumfänglich übernehmen. Nun will der Kanton einspringen, zumindest bei den Ausfallentschädigungen – abzüglich des Beitrags des Bundes. Das Schlusswort hat der Kantonsrat. (pd.)

Kultur: Zwei Frauen statt eines Mannes

Die Kulturabteilung der Stadt Zürich wird ab August 2021 von einer Co-Leitung geführt: Der Stadtrat ernannte Rebekka Fässler und Murielle Perritaz zu den neuen Kulturdirektorinnen der Stadt Zürich. Sie folgen auf Peter Haerle. Er hatte sich entschieden, die Stadtverwaltung zu verlassen, um sich beruflich neu auszurichten. (pd.)



Neu eine Co-Leitung mit Rebekka Fässler und Murielle Perritaz.

BILD SCHNELLMANN

DAS LETZTE

Allen Leuten recht getan...

Die 40. ja gefühlt 50 cm Neuschnee in und um Zürich freuten die Schlittler, Schneeballfans und Schneemannkonstrukteure. Geschimpft wurde aber auch. Und zwar sehr schnell. Schlechte Kommunikation von Entsorgung+Recycling Zürich, zu wenig schnelle Schneeräumung und und und. Dass zuerst die Hauptstrassen geräumt wurden, ist nun mal so. Wenn man sie braucht, müssen Sanität und Feuerwehr durchkommen, keine Frage. Auf das allgemeine Geheul, dass möglichst sofort Trotsiros und vor allem Velowege geräumt werden sollten, ging die Stadt durchaus ein. Man versuchte, mit externer Hilfe Herr der Lage zu werden. So fragte man am Sonntagmorgen vor einer Woche Firmen an, ob sie helfen würden. Fast sofort ratterten tags darauf Traktoren mit riesigen Anhängern durch die Stadt und bald hatten alle Verkehrsteilnehmer wieder ihren angestammten Platz. Doch da dies eine Firma Wyss aus Ittigen (Kanton Bern) erledigte, wurde das Geheul noch lauter: «Ökologischer Blödsinn, widerspricht der 2000-Watt-Gesellschaft, illegal wegen grüner Fahrzeugnummern.» Fazit: Was ERZ auch tut, es gibt immer Reklamationen. Dabei funktionierte sogar das Abholen der Züri-Säcke rasch wieder. Doch die «Müllmänner» hatten wohl mehr Muskelkater als sonst schon, denn sie mussten die Container zum Teil über hohe Schneewälle heben. (ls.)